

# Hauptrichtungen des rheinischen Humanismus.

Von

Justus Hashagen.

## 1. Allgemeines.

Ebensowenig wie in der Geschichte des Frühkapitalismus spielt das Rheinland in der Geschichte des Humanismus eine so glänzende Rolle wie Oberdeutschland. Die äusseren Beziehungen zu Italien waren hier trotz der ausserordentlichen Ausdehnung des Rheinhandels und trotz der nach Überwindung der konziliaren Wirren von neuem verstärkter Fernwirkung der römischen Zentrale immerhin nicht ganz so eng wie weiter im Süden Deutschlands. Wenn auch die Anwesenheit rheinischer Scholaren an den italienischen Universitäten des Quattrocento noch nicht planmässig untersucht worden ist, so darf man sich von dem Umfang rheinischer Studienfahrten nach Italien keine allzu weitgehenden Vorstellungen bilden. Wenigstens sind, von den Juristen abgesehen, nur einige Führer des rheinischen Humanismus selbst in Italien gebildet und mit den dortigen Gesinnungsgenossen und deren Studienmaterial durch eigene Anschauung bekannt geworden. Nicolaus von Cues hat darin wohl nur vereinzelte Nachfolger gefunden.

Auch das Auftreten italienischer Humanisten an rheinischen Universitäten gehört zu den Seltenheiten. Dagegen sind von Rheinländern nichtitalienische, dem Humanismus teilweise mehr geöffnete Universitäten häufiger besucht worden, so Erfurt in den Jahren 1451—1514 von 39 Aachenern <sup>1)</sup>).

Auch den französischen Einfluss wird man nicht überschätzen. Vielmehr steht einer der Führer des französischen Humanismus, Jacques Lefèvre aus Etaples (Faber Stapulensis † 1537), seinerseits unter rheinischer Einwirkung: er ist der Herausgeber der

---

<sup>1)</sup> J. Hansen, *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 7, 1885, S. 132 ff.  
Annalen des hist. Vereins CVI

Werke des Cusaners. Auf der Suche nach Handschriften der Scivias der hl. Hildegard von Bingen trat er 1513<sup>2)</sup> mit dem mittelrheinischen Benediktiner Johann Krumm (Curvello) von Euskirchen in Verbindung, der ihm die Anregung zu dieser Edition gegeben hatte. Man darf vielleicht annehmen, dass die gemeinsamen Interessen damals ausser dem hagiographischen auch das humanistische Gebiet betroffen haben. Ob der zunächst ganz den humanistischen Studien lebende Adolf Clarenbach († 1529) in Frankreich studiert hat, ist ungewiss<sup>3)</sup>. Eine andere Ausstrahlung des französischen Einflusses macht sich am Niederrhein bemerkbar. Hier war Franz Fabricius von Düren, der zweite Rektor der herzoglichen Akademie in Düsseldorf, in den vierziger Jahren<sup>4)</sup> des sechzehnten Jahrhunderts in Paris unter dem Aristoteliker Pierre de la Ramée (Ramus) besonders pädagogisch gebildet worden. Auch der humanistisch interessierte Leibarzt des Düsseldorfer Herzogs, Johann Weyer, hatte in den dreissiger Jahren<sup>5)</sup> die Hochschulen von Paris und Orléans besucht, so wie vor und nach ihm manche andre rheinische Humanisten. Im übrigen werden aber schon die damaligen unausgesetzten kriegerischen Verwickelungen zwischen Deutschland und Frankreich den gegenseitigen geistigen Austausch erschwert haben. Auch der für die Entwicklung des belgischen Frühhumanismus so bedeutsame burgundische Einfluss<sup>6)</sup> ist am Rheine kaum stärker zu spüren. Nikolaus v. Cues erfreute sich allerdings der Gunst Philipp des Guten<sup>7)</sup>.

Man wird der Schätzung des rheinischen Humanismus kaum zu nahe treten, wenn man betont, dass er bei weitem die wirksamsten Anregungen im allgemeinen mehr aus zweiter Hand bezog. Es waren die Schulen von Deventer und Münster, die sich als Lehranstalten rheinischer Humanisten weitaus am einflussreichsten erwiesen. Die im Mittelalter immer wieder erkennbare enge niederländisch-niederrheinisch-niedersächsische Kulturgemein-

<sup>2)</sup> F. W. E. Roth, *Annalen* 62 (1896), S. 209.

<sup>3)</sup> C. Krafft, *Clarenbach und Fliesteden* (1886), S. 10. 23. Er wurde im August 1514 an der Kolner Universität immatrikuliert.

<sup>4)</sup> W. Schmitz, *Franciscus Fabricius Marcoduranus* (1871), S. 8.

<sup>5)</sup> C. Binz, *Dr. Johann Weyer*, 2. Aufl. 1896, S. 20 ff.

<sup>6)</sup> A. Roersch, *L'humanisme belge . . .* 1910, S. 20 ff.

<sup>7)</sup> H. van den Velden, *R. Agricola I, Leidener Dissertation* 1911, S. 124.

schaft kommt in diesem Zusammenhang abermals, und nicht zum letzten Male deutlich zum Ausdruck. In den Zusammenhang dieser Einflüsse lässt sich dann auch die Figur des Erasmus am besten einordnen, der am Rheine freilich nicht nur als Humanist, sondern auch als Reformkatholik eine unübersehbar grosse und besonders treue Anhängerschaft um sich versammelt hat. Auch in ihm tritt aber trotz seines internationalen Charakters das geistige Gut der Niederlande in die Erscheinung, wie er denn selbst für Humanismus und Reformkatholizismus entscheidende Antriebe seiner engen Verbindung mit diesem niederländischen Geiste verdankt. Beinahe in keinem deutschen Lande hat sich der Einfluss dieses Geistes durch die Vermittlung des Erasmus, aber auch ausserhalb seines ausserordentlich grossen geistigen Wirkungskreises so weit und tief ausgedehnt wie im Rheinland. Dadurch erhält auch der rheinische Humanismus sein besonderes Gepräge, so dass auch die humanistische Periode der rheinischen Geistesgeschichte, zumal da sie manche bodenständige Anregung besonders aus der römischen Vergangenheit des Rheinlandes nutzbar machen kann, wie alle anderen, starke rheinische Eigenart sinnfällig verkörpert.

Die besondere Art der fremden Einflüsse erklärt zwar wenigstens teilweise auch die verschiedene Haltung der rheinischen Humanisten zur Religionsfrage. Aber völlig verständlich wird sie doch erst aus der Haltung der Rheinländer im späteren Mittelalter. Vor diesem spätmittelalterlichen Hintergrunde, der am Rheine durch den Humanismus weniger zerstört worden ist als anderswo, wird namentlich der konservativ-kirchliche Zug, der sich bei so vielen rheinischen Humanisten findet, eher begreiflich. Diese Eigentümlichkeit hat den späteren Humanismus am Rheine um so eher befähigt, unter jesuitischer Leitung in die Gegenreformation hinüberzuwachsen. Freilich bot er vor dieser Spätzeit auch dem erasmischen Reformkatholizismus einen starken Rückhalt, der sich von den dreissiger Jahren an <sup>8)</sup> an bis zum Abfall der Niederlande als eine weitreichende Macht im rheinischen Geistesleben bewährt. Daneben wird auch die Vorbereitung des Protestantismus durch den Humanismus am Rheine hie und da deutlich, zumal da die Grenzen zwischen Protestantismus und Kompromisskatholizismus noch lange flüssig bleiben. Manche

<sup>8)</sup> J. Hashagen, Erasmus und die clevischen Kirchenordnungen von 1532/3: Festgabe für F. v. Bezold (1921), S. 181 ff.

übertriebenen Vorstellungen der älteren protestantischen Forschung über den engen Zusammenhang zwischen Humanismus und Protestantismus und über die folgerichtige Weiterbildung eines wahrhaft wissenschaftlichen zum reformatorischen Geiste, wie sie als allgemeine Voraussetzung schon Hamelmanns Tendenzschriften darüber beherrschen<sup>9)</sup>, haben sich, besonders infolge genauerer Aufhellung der merkwürdigen Labilität des damaligen Konfessionsstandes, als unhistorische Übertreibungen erwiesen<sup>10)</sup>. Von den konniventen Erasmianern am clevischen Hofe sind nur wenige förmlich zum Protestantismus übergetreten. Auch Caesarius von Jülich ist trotz seiner reformatorischen Beziehungen und Neigungen im Kölner Fraterhause Weidenbach am 19. Dezember 1550 gestorben und begraben<sup>11)</sup>. Ebensowenig hat der große Ireiker Georg Cassander, gestorben in Köln am 3. Febr. 1566 im Hause seines Freundes, des klevischen Kanzlers Olisleger, die alte Kirche verlassen<sup>12)</sup>. Bei anderen lässt sich allerdings die Entwicklung vom Humanismus zum Protestantismus ziemlich deutlich verfolgen, so ausser bei Clarenbach bei Nikolaus Bruchhofen von Herzogenbusch (Buscoducensis), dem Lieblingsschüler des Erasmus und dem Freunde Heresbachs und Melanchthons, der seit 1543 reformierter Superintendent in Wesel war<sup>13)</sup>, besonders aber in dem Humanistenkreise Hermanns v. Wied, dessen ganzer Reformationsversuch den allmählichen Übergang vom Erasmianismus zum Luthertum am sinnfälligsten darstellt. Schon im Hinblick auf diese und ähnliche Erscheinungen kann ein einheitlicher katholischer Charakter des rheinischen Humanismus nicht behauptet werden.

Am Rheine sieht man besonders deutlich, einer wie verschiedenen religiös-kirchlichen Entwicklung sachlich der Humanismus und persönlich die Humanisten fähig waren. Katholizismus und Protestantismus lassen sich hier teilweise auf humanistische Wur-

<sup>9)</sup> A. Parmet, Rudolf v. Langen (1869), S. 7 f. 29. 96.

<sup>10)</sup> Auch W. Schneegans, Trithemius und Sponheim (1882), S. 245 f.

<sup>11)</sup> Kl. Löffler, Annalen 103 (1919), S. 38.

<sup>12)</sup> Ed. Wiepen, Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 3 (1916), S. 108 ff. Vgl. dazu M. Lossen, Bonner Theologisches Literaturblatt 11 (1875), S. 108 ff.

<sup>13)</sup> C. Krafft, Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 26 (1890), S. 214 ff. P. Kalkoff, Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 81 (1903), S. 102

zeln zurückführen. Dieser klare Tatbestand ist erst durch die neueste niederländische und deutsche Forschung allen Zweifeln entrückt worden, während früher besonders auf protestantischer Seite einseitige Anschauungen vertreten wurden, indem Dilthey, Wernle und Troeltsch den religiösen Standpunkt des Humanismus zu modern ausdeuteten und zu nahe an den täuferischen heranrückten, während andererseits Hermelink den tatsächlichen und innerlich-notwendigen Zusammenhang zwischen dem auf der Via Antiqua des Realismus wandelnden Humanismus und dem Geiste der Gegenreformation zu ausschliesslich hervorhob. —

Der rheinische Humanismus ist endlich weder örtlich noch zeitlich ein einheitliches Gebilde. Vor allem besteht trotz aller Verwandtschaft, besonders in der Haltung zur Religionsfrage, ein gewisser Unterschied zwischen dem nüchterneren und beschränkteren niederrheinischen Schulhumanismus und dem trotz seines mönchischen Gewandes phantasievolleren und uferloseren mittelhheinischen Klosterhumanismus. Auch nehmen geistige Mittelpunkte des Rheinlands um die Wende der Neuzeit wie Köln, aber auch Bonn, Trier und Düsseldorf in weitgehendem Masse eine Sonderstellung ein. Je schärfer das besondere örtliche Bild der verschiedenen Richtungen herausgearbeitet wird, um so klarer kommt zugleich die rheinische Eigenart zum Vorschein.

Sie zeigt sich auch in der besonderen Gestaltung des zeitlichen Ablaufs der Bewegung. Als eine die gebildeten Kreise allgemeiner in Anspruch nehmende Bewegung setzt der Humanismus am Rheine erst verhältnismässig spät ein. Die ersten Spuren lassen sich zwar bis in die zwanziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts zurückverfolgen. Aber Nikolaus von Cues bleibt zunächst im allgemeinen eine einsame Grösse. Für etwa ein halbes Jahrhundert hört man am Rheine kaum etwas von neuer Bundesgenossenschaft, obschon von einer allgemeineren Erstarrung des geistigen Lebens in dieser letzten mittelalterlichen Zeitspanne keineswegs gesprochen werden kann. Im Vergleich mit den oberdeutschen Gebieten ist der rheinische Frühhumanismus als eine allgemeinere, über den Cusaner hinausgreifende Bewegung nur verhältnismässig schwach entwickelt. Erst als sich gegen Ende des Jahrhunderts die Schulen von Deventer und Münster immer mehr zu humanistischen Kraftquellen entwickeln und sich gleichzeitig auch die Universitäten von Köln und Trier dem Humanismus

langsam öffnen, fängt frischeres Leben an zu pulsieren. Charakteristisch ist andererseits für das Rheinland die reiche Ausgestaltung des späteren Humanismus bis um 1600.

Schon im Hinblick auf die besonders am Niederrhein zu schöner Entwicklung gelangte üppige Nachblüte kann man nicht sagen, dass der rheinische Humanismus an innerer Entkräftung zugrunde gegangen sei. Wenn er sich auch verhältnismässig spät und langsam entfaltet hatte, so war er doch schliesslich innerlich zu vollkommener Reife gelangt. Auf Männer wie Heresbach und Vlatten, Omphalius und Masius, die am Düsseldorfer Hofe teilweise jahrzehntelang den grössten Einfluss ausübten, war wirklich etwas von dem weltweiten Geiste des grossen Erasmus übergegangen. Auch über ihrer äusseren Lebensführung waltete ein Hauch echter Renaissance. Als sie sich in ihren letzten Lebensjahren von den Amtsgeschäften mehr zurückzogen, wussten sie ihre Alterssitze darnach auszugestalten und bis zu einem gewissen Grade den geliebten antiken Vorbildern anzunähern. Heresbach baute sich ein Landhaus auf einer Rheininsel unterhalb Wesel <sup>14)</sup>: Omphalius zog sich auf das Gut zum Büchel bei Wiesdorf in Amte Miselohe zurück <sup>15)</sup>; Masius lebte zuletzt in dem clevischen Grenzstädtchen Zevenaar <sup>16)</sup>. — Das Ende des rheinischen Humanismus könnte nur im breiten Rahmen einer Entstehungsgeschichte der rheinischen Gegenreformation ausreichend motiviert werden, wobei seine Aufnahme und Ablösung durch den Jesuitismus die meiste Beachtung verdiente. In der Büchersammlung, mit der der junge Peter Canisius 1536 die Universität Köln bezog, befanden sich zwei Schriften des Humanisten Hermann von dem Busche <sup>17)</sup>. Und als der mit den Jesuiten befreundete Karthäuser Surius 1575 die Vita Engelberti des Caesarius von Heisterbach herausgab, musste sie sich eine klassische Glättung des Stiles gefallen lassen <sup>18)</sup>.

<sup>14)</sup> A. Wolters, Konrad von Heresbach und der clevische Hof zu seiner Zeit (1867), S. 138 ff.

<sup>15)</sup> W. Harleß, Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 30 (1894), S. 175.

<sup>16)</sup> M. Lossen, Briefe von A. Masius und seinen Freunden 1538—1578, S. XIX. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 2. 1886)

<sup>17)</sup> O. Braunsberger, P. Canisius (1917), S. 8.

<sup>18)</sup> J. Greven, Annalen 102 (1918), S. 26 f.

## 2. Rheinischer Früh- und niederrheinischer Schulhumanismus.

Es muss künftiger Forschung vorbehalten bleiben, die Anfänge des rheinischen Humanismus genauer zu untersuchen. Wenn sich ein Weseler Stadtschreiber um 1330<sup>19)</sup> auf Platon, Boëthius und Horaz beruft, so ist darauf kein Gewicht zu legen. Die ältesten Spuren scheinen nicht über die zwanziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts zurückzureichen. Der Trierer Erzbischof Jakob v. Sirk (1439—1456), der formelle Gründer der Trierer Universität (1454) hatte 1420/21 in Florenz und Rom studiert. Wie er aus dem domkapitularen Adel hervorgegangen ist, so darf man in diesem auch wohl sonst den ersten Träger von Renaissance und Humanismus in Trier erblicken, während das Bürgertum im allgemeinen noch jahrzehntelang an der gotischen Kultur festhält<sup>20)</sup>.

Mit Nikolaus v. Cues (1401—1462) wird dann diese frühe Bewegung durch eine überragende Persönlichkeit sogleich auf den Gipfel emporgeführt. Schon als Jüngling hatte er seit 1425<sup>21)</sup>, als er in Köln studierte<sup>22)</sup>, am Rheine nach klassischen Handschriften geforscht. Poggio hatte um 1420 in Köln den Petronius gefunden<sup>23)</sup>. Aus einem Handschriftensammler wurde Nikolaus dann bald zu einem führenden Humanisten. Dass dabei der frühe Verkehr mit den Italienern die entscheidenden Anstösse gegeben hat, ist nicht zu bezweifeln. Doch wurde der Cusaner später auf den grossen europäischen Schauplatz entführt und seiner rheinischen Heimat mehr entfremdet. Wenn er gelegentlich an den Rhein zurückkehrt, stellt er sich mehr in den Dienst der Kirchenreform als der neuen Bildungsbestrebungen. Seine direkte spezifisch humanistische Nachwirkung scheint nicht eben gross ge-

<sup>19)</sup> E. Liesegang, *Niederrheinisches Städtewesen vornehmlich im Mittelalter*. Gierkes Untersuchungen... 42 (1897), S. 455 f.

<sup>20)</sup> G. Kentenich, *Geschichte der Stadt Trier von ihrer Gründung bis zur Gegenwart* (1915), S. 326 f. Über Heymerick s. unten S. 53.

<sup>21)</sup> A. Meister, *Annalen* 63 (1896), S. 11. 15—20.

<sup>22)</sup> H. Keussen, *Die Matrikel der Universität Köln I* (1892). S. 213 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 8.)

<sup>23)</sup> P. Lehmann, *Franciscus Modius als Handschriftenforscher: Quellen und Untersuchungen von lateinischen Philologen des Mittelalters* 3, 1908, S. 85 — Roersch, S. 111 ff.

wesen zu sein. Indem freilich sein grosses Vorbild auf Rudolf Agricola und durch ihn auf Alexander Hegius wirkt, der der prächtigen Bibliothek im Cueser Spital einen Besuch abstattet und daraus den Plutarch und griechische Kirchenväter entleiht<sup>24)</sup>, bleibt seine gewaltige geistige Arbeit auch auf dem humanistischen Gebiete der Heimat unverloren. Im übrigen aber gehört seine grosse Gestalt mehr der europäischen als der spezifisch rheinischen Geistesgeschichte an. So hervorragenden frühhumanistischen Anregern nördlich der Alpen, wie einerseits den Friesen Agricola († 1485) und Wessel († 1489) oder gar dem Limburger Ludwig Heiligen von Beeringen, dem Freunde Petrarca's († 1361)<sup>25)</sup>, und andererseits dem Münsterer Domherrn Rudolf v. Langen hat das Rheinland zunächst noch Niemanden an die Seite zu stellen. Mit dem letzteren, der den Mäzenastyp besonders glänzend darstellt<sup>26)</sup>, könnte man höchstens den 1483 gestorbenen Grafen Moritz v. Spiegelberg<sup>27)</sup> vergleichen, der ausser in Köln (immatrikuliert im Oktober 1449)<sup>28)</sup> auch in Leipzig und in Italien studierte und als Propst in Emmerich die dortige Stiftsschule in humanistische Bahnen lenkte. Wie man aus einem nicht nur konventionelle Redensarten enthaltenden ‚Epicedion‘ Agricolas ersieht, stand Spiegelberg, der auch eine Stiftspfunde in Köln genoss, bei ihm in hoher Achtung.

Schon der Cusaner hatte seine erste Bildung in der damals noch in ihren Anfängen stehenden Schule von Deventer erhalten. Es ist diejenige Bildungsanstalt, der der rheinische Humanismus auch sonst zu grösstem Danke verpflichtet ist, besonders natürlich am Niederrhein, wo die neuen Anregungen durch die im Jahre 1500<sup>29)</sup> nach dem Muster von Deventer humanisierte Münsterer Domschule verstärkt werden und hier zunächst besonders den Stiftsschulen von Emmerich, Xanten, Essen, Werden und der

<sup>24)</sup> D. Reichling, Murellius (1880), S. 10.

<sup>25)</sup> U. Berlière, Louis Sanctus de Beeringen, 1905.

<sup>26)</sup> Parmet, S. 27 f. 42 f. 50 ff. 82 ff. 89 ff.

<sup>27)</sup> H. Hamelmann, Illustrium Westphaliae virorum libri VI, 1564: Geschichtliche Werke ed. Kl. Löffler I 3 (1908), S. 242 ff. 371 f. v. d. Velden, S. 213 ff.

<sup>28)</sup> Keussen I 396.

<sup>29)</sup> D. Reichling, Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts I 3, 1900. Vgl. A. Egen, Festschrift des Kgl. Paulinischen Gymnasiums zu Münster (1898), S. 15 ff.

Stadtschule in Wesel zugute kommen <sup>30)</sup>. Hegius war, ehe er die Deventerer Schule zu so hoher Blüte brachte, 1469—1483 <sup>31)</sup> Rektor in Wesel und Emmerich gewesen. Unter dem doppelten Einflusse Deventers und Münsters hat sich eine der am meisten in die Breite wirkenden Richtungen des rheinischen Humanismus entwickelt, die man wegen ihren hohen Verdienste um das gelehrte Bildungswesen als niederrheinischen Schulhumanismus bezeichnen darf. Zum ersten Male wurden jetzt ganze Scharen rheinischer und auswärtiger Scholaren mit den klassischen Sprachen nicht mehr nur auf Grund der bekannten äusserlichen mittelalterlichen Lehrbücher, sondern an der Hand praktischerer Grammatiken und anderer Lehrbücher und besonders ausgewählter antiker Schriftsteller bekannt gemacht. Die ausserordentlich hohen Frequenzzahlen, die von diesen niederrheinischen Anstalten freilich nicht ohne humanistische Übertreibung überliefert sind, lehren zur Genüge, dass diese Schulen eine weithin umgestaltende Wirkung in den höheren Studien hervorgerufen haben müssen.

Ein organisatorischer Zusammenhang dieses niederrheinischen Schullhumanismus mit den Fraterhäusern, d. h. mit den Niederlassungen der Brüder vom Gemeinsamen Leben ist dabei gewiss nicht anzunehmen; die Brüder als bewusste Begründer des Humanismus oder gar als Schulorden im Stile der späteren Jesuiten anzusehen, liegt kein Grund vor <sup>32)</sup>. Aber die grossen praktischen Verdienste der von jeher für bessere Volkserziehung interessierten Brüder auch um die Förderung des höheren Unterrichts <sup>33)</sup> sind ebenso unbestreitbar wie die Tatsache, dass auch ihre theoretische Ethik und Pädagogik gewissen Tendenzen des Humanismus vor-

<sup>30)</sup> Über den Wechsel in der führenden Schule s. H. Willemsen, Dusseldorfer Jahrbuch 23 (1910), S. 241 f.

<sup>31)</sup> P. S. Allen, *Opus Epistolarum D. Erasmi Roterodami I* (1906). S. 580 Anm. 23; v. d. Velden, S. 80.

<sup>32)</sup> E. Leitsmann, *Überblick über die Geschichte und Darstellung der pädagogischen Wirksamkeit der B. v. G. L.* Leipziger Dissertation 1886. Roersca, S. 9 ff. F. Paulsen, *Geschichte des gelehrten Unterrichts* . . .<sup>3</sup> I (1919), S. 164 f. Vgl. H. Hermelink, *Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus* (1907), S. 9 f.

<sup>33)</sup> G. Bonet-Maury, *De opera scholastica Fratrum Vitae Communis in Nederlandia*. Pariser Dissertation 1889. M. Schoengen, *Die Schule von Zwolle von ihren Anfängen bis zu dem Auftreten des Humanismus*. Diss. Freiburg i. U. 1898.

arbeiteten <sup>34)</sup>. „Ohne selbst Humanisten zu sein, und ohne dass es die Lehrer und Leiter ihrer Schulen waren, wurden sie doch immer mehr, besonders in der zweiten und dritten Generation, zu Wegbereitern des Humanismus“ <sup>35)</sup>. Dazu kamen noch persönliche Beziehungen der Humanisten zu den Brüdern. Bei seiner zweiten Rückkehr aus Italien wurde Agricola 1479 durch „Ende-casyllaba“ des auch als Lehrer des Erasmus <sup>36)</sup> bekannten Münsterer Fraterhausvorstehers Friedrich Moormann begrüsst, der gleichzeitig an Wessel ein Gedicht auf Agricola richtete. Dieser selbst stand in vertrautem Briefwechsel mit Moormann und verglich ihn mit den Italienern <sup>37)</sup>.

Auch sind die inneren Berührungen der humanistischen Pädagogen mit dem in den Brüdernkreisen gepflegten, neuerdings von Mestwerdt feinsinnig rekonstruierten Geiste der *Devotio Moderna* nicht zu bestreiten. Ein gut Stück dieser „neuen Frömmigkeit“, die wiederum mit dem „biblischen Humanismus“ der Niederländer <sup>38)</sup> manche Berührungspunkte aufweist, ist auf die Vertreter des von Deventer völlig abhängigen niederrheinischen Schulhumanismus übergegangen, woraus es sich schon grösstenteils erklärt, dass die radikaleren Weiterbildungen des Humanismus in diesen devoten Kreisen nur höchst selten Anklang finden konnten. Nur Johannes Murmellius, der im Rheinlande selbst übrigens nicht gelehrt hat, ist für Reuchlin eingetreten <sup>39)</sup>. „Die ganze Naturkunde, sagt Agricola, und das Studium des klassischen Altertums hat nur Wert als Mittel zu einer tieferen Auffassung der hl. Schrift“ <sup>40)</sup>. Ebenso sah Langen „in den schönen Formen des klassischen Altertums nur das schmuckreiche Gewand, in welchem die christlichen Ideen einen höheren Glanz erlangen würden“ <sup>41)</sup>. Was Hegius einmal an Wessel schreibt, wird zur Parole der ganzen Richtung: *Perniciosa . . . literatura est, quae cum jac-*

<sup>34)</sup> P. Mestwerdt, *Die Anfänge des Erasmus: Humanismus und Devotio Moderna: Studien zur Kultur und Geschichte der Reformation* 2 (1917), S. 82, 139 ff.

<sup>35)</sup> v. d. Velden, S. 123.

<sup>36)</sup> Mestwerdt, S. 81.

<sup>37)</sup> v. d. Velden, S. 124—128. Vgl. Parmet Nr. 26, S. 197 f.

<sup>38)</sup> J. Lindeboom, *Het Bijbelsch Humanisme in Nederland*, 1913.

<sup>39)</sup> D. Reichling, Murmellius, S. 115 ff.

<sup>40)</sup> Hermelink, S. 16.

<sup>41)</sup> Parmet, S. 45.

tura probitatis discitur <sup>42)</sup>. Daher auch das Interesse für Albertus Magnus, das sich bei Langen <sup>43)</sup> und bei Murmellius <sup>44)</sup> findet.

Von den zahlreichen Mittelsmännern sei hier nur der 1510 verstorbene Soester Antonius Vrije (Liber) erwähnt, der sich, in Pavia gebildet, der Freundschaft Wessels und Agricolas zu erfreuen hatte. Zu Beginn der siebziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts war er Lehrer an der Stiftsschule in Emmerich, wo damals auch Arnold von Hildesheim wirkte <sup>45)</sup>. Dann wohnte er längere Zeit in Köln, wo er seine Bücher zur Verbesserung des lateinischen Sprachunterrichts bei Johann Koelhoff und 1483 ein Epigramm ‚in laudem inclite Colonorum urbis‘ bei Ulrich Zell erscheinen liess <sup>46)</sup>. Er verdient auch deshalb Beachtung, weil die ersten nach der Rückkehr aus Italien erhaltenen Briefe Agricolas von 1470/71 an ihn und an Langen <sup>47)</sup> gerichtet sind, in denen sich das frühhumanistische Hochgefühl in programmatischen Sätzen, wie den folgenden ausspricht, die deutlich zeigen, welchen Flug die Hoffnungen nehmen: fore aliquando, ut prisca insolenti Italiae et propemodum [ab ea] occupatam bene dicendi gloriam extorqueamus vindicemusque nos . . . ab ignominia, qua nos barbaros indoctosque et elingues . . . esse jactitant, . . . futuramque [esse] tam doctam et literatam Germaniam nostram, ut non latinus vel ipsum sit Latium . . . <sup>48)</sup>.

### 3. Der Humanismus in der Stadt Köln.

Kölns Feindschaft gegen den Humanismus erscheint bekanntlich in den *Epistolae Obscurorum Virorum* <sup>49)</sup> in einem gehässigen

<sup>42)</sup> C. Krafft und W. Crecelius, *Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins* 11 (1876), S. 9. Doch s. über sein Verhältnis zu Valla Mestwerdt, S. 155 ff.

<sup>43)</sup> Parmet, S. 116. 239.

<sup>44)</sup> Reichling, S. 21 Anm. 3.

<sup>45)</sup> v. d. Velden, S. 127. 143 f. Parmet Nr. 34, S. 202.

<sup>46)</sup> W. Crecelius, *De Antonii Liberi Susatensis vita et scriptis commentatiuncula*: Festschrift zur Begrüssung der 34. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Trier 1879, S. 140 ff. Hamelmanns *Geschichtliche Werke* ed. H. Detmer I 1 (1902), S. 5 f. Lindeboom, S. 66 ff.

<sup>47)</sup> W. Crecelius, *Epistolae R. Langii VI (ad Antonium Susatensem)*: Elberfelder Programm 1876.

<sup>48)</sup> Hamelmann I 1, S. 4. v. d. Velden, S. 70 f.

<sup>49)</sup> ed. E. Böcking, *Opera U. Hutteni VI, VII* (1864 ff.). W. Brecht, *Die Verfasser der E. O. V.: Quellen und Forschungen* 93, 1904.

Zerrbilde, nach dem man sich über die wirkliche Schätzung des Humanismus in der geistigen Metropole des Rheinlandes keine Vorstellung bilden kann<sup>50)</sup>. Freilich darf man bei der ‚Rettung‘ der Obscuri auch nicht ins andere Extrem fallen und von dem ‚Humanismus‘ ihrer Führer wie Jakob Hochstratens und Arnold Luydes von Tongern allzu viel Aufhebens machen<sup>51)</sup>.

Der Widerstand besonders der Universität gegen den Humanismus ist doch auch anderweitig bezeugt. Ein fast vollständiges Verzeichnis der nur aus Handschriften (nicht aus Druckwerken) bestehenden Bibliothek der Artistenfakultät von 1474<sup>52)</sup> führt keinen einzigen klassischen Schriftsteller auf. Auch der 1271 Nummern umfassende Verlagskatalog der Kölner Druckereien von 1466—1500<sup>53)</sup> ist im Gegensatz zu dem von Deventer<sup>54)</sup> und von Löwen<sup>55)</sup> noch nicht sonderlich reich an wichtigen klassischen Drucken. Klagen über Feindschaft gegen die neue Bildung ertönen lange vor dem Reuchlinschen Streite, so 1486<sup>56)</sup> in Langens Carmina:

. . . Nullus honor studii vatum; non carmina curas . . .

Si rebus servandus honos, quas maxime liquit

Roma tibi: Musis cur tua dona negas?,

so 1498<sup>57)</sup> im Epigrammaton Hermanns von dem Busche:

Roma colit Musas; amat has Agrippa sorores.

Non decet a patria degenerare tua,

so in den Oden (III 21) des Konrad Celtis von 1513, der am 14. Oktober 1478 an der Universität immatrikuliert wurde: Niemand lehrt dort „die lateinische Grammatik, und keiner studiert die verfeinerte Rhetorik; unbekannt sind die mathe-

<sup>50)</sup> C. Krafft, Briefe und Dokumente aus der Zeit der Reformation . . . (1875), S. 175 ff. 193 f.

<sup>51)</sup> Vgl. unten S. 43.

<sup>52)</sup> H. Keussen, Westdeutsche Zeitschrift 18 (1899), S. 332.

<sup>53)</sup> E. Voullième, Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, S. 79 der Einleitung. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 24, 1908.)

<sup>54)</sup> Reichling, Murellius, S. 8 f. Mestwerdt, S. 144.

<sup>55)</sup> H. de Jongh, L'ancienne faculté de théologie de Louvain . . . 1432 bis 1540, 1911, S. 108 f.

<sup>56)</sup> Parmet Nr. 58, S. 208 f.

<sup>57)</sup> H. J. Liessem, H. v. d. B., Kölner Programme 1884—1889, 1905—1908, S. 6 b.

matischen Disziplinen Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Astrologie; die Gedichte Vergils wurden verlacht und die Bücher Ciceros werden verehrt wie von den Juden das Schweinefleisch<sup>58)</sup>. Etwa in dieselbe Zeit (c.1470) wird man durch einen kritischen Bericht Hamelmanns<sup>59)</sup>, der freilich erst beinahe ein Jahrhundert später, 1562, verfasst ist, zurückversetzt: die Kölner Litteraten hätten es Langen verdacht, dass er sich in seinen Poesien nicht an das Doktrinale Alexanders de Villa Dei, sondern an „die besten Dichter“ gehalten habe. Dieser aber hätte ihren Vorwürfen mit dem Hinweise auf seine italienischen Autoritäten begegnet. In sehr viel bestimmterer Form macht sich diese Kritik in einer späteren, erst 1580 erschienenen Schrift<sup>60)</sup> bemerkbar. Danach hat die Universität Köln gegen die Berufung des Hegius nach Münster bei Bischof und Domkapitel Einspruch erhoben und die Beibehaltung der üblichen Grammatiken in den Schulen gefordert. Da Langen die Kölner von der Berechtigung seines Standpunktes nicht habe überzeugen können, hätte er ein für sich günstiges italienisches Gutachten eingeholt und damit den Einspruch der Kölner wirksam pariert. Hamelmanns Unzuverlässigkeit und Voreingenommenheit gegen die Universität Köln sind nun zwar so gross, dass man auch diesen Bericht mit Misstrauen aufnehmen muss. Er ist denn auch von Reichling<sup>61)</sup> mehrfach und in anderer Hinsicht durchaus mit Recht<sup>62)</sup> zurückgewiesen worden. Ein Einspruch der Kölner gegen die beabsichtigte Entfernung der mittelalterlichen Lehrbücher sei schon deshalb unmöglich, weil an deren Entfernung damals noch niemand gedacht habe. Diese letztere Behauptung ist jedoch unrichtig, da nicht nur an der Chemnitzer Stadtschule schon vor 1490 durch den Rektor Paulus Niavis (Schneevogel) der Kampf gegen das Doktrinale erfolgreich geführt wurde<sup>63)</sup>, sondern auch in Münster selbst sich der Wider-

<sup>58)</sup> G. Bauch, Archiv für Kulturgeschichte 3 (1905), S. 16.

<sup>59)</sup> De... Westphaliae viris scientia claris.. 1563: Geschichtliche Werke ed. H. Detmer I 1, 1902, S. 43 f.

<sup>60)</sup> Oratio de Rodolpho Lango . . ebd. I 2, 1905, S. 14 ff.

<sup>61)</sup> Picks Monatsschrift 4 (1878), S. 500. Mummellius, S. 30. Reform., S. 13 ff. 16 ff. 37.

<sup>62)</sup> Vgl. Parmet, S. 74 Anm. 1.

<sup>63)</sup> A. Bomer, Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten, S. 53 f. (Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung . . I 1, 1897.) Neue Jahrbücher 4 (1899), S. 135 ff. 16 (1905).

stand sogar schon bald nach der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts regte<sup>64</sup>). Da damit das Hauptargument gegen die Glaubwürdigkeit des Berichts Hamelmanns fortfällt, wird man auch dem Verdachte kaum noch Raum geben, als sei der Bericht nur aus einem Sendschreiben der Professoren der Kölner theologischen Fakultät von 1509<sup>65</sup>) herausphantasiert worden, in dem sie neben den frühchristlichen Dichtern nur noch den schon vom Mittelalter vergötterten Vergil empfehlen und von den „paganisierenden Poeten der Neuzeit“ warnen. Aber gerade auch im Hinblick auf dies nicht anzuzweifelnde Dokument wird man „es gar nicht unbegreiflich finden, dass die Universität Köln gegenüber Langens humanistischen Schulplänen einen Schutzbrief für die mittelalterlichen Übungsbücher erlassen haben soll“<sup>66</sup>). Übrigens will auch Reichling die Tatsache des Kölner Protestes nicht ganz abstreiten, nur dass er ihn vermutungsweise wesentlich auf Konkurrenzneid zurückführt. — Es ist auch wohl kein Zufall, dass der grosse Agricola keine Beziehung zu Köln, wo er am 20. Mai 1462 immatrikuliert wurde, gewonnen hat. Am 19. Okt. 1481 schreibt er von Köln aus, dass in der Stadt nur ein einziger Mediziner als gelehrt gelten könne, und der sei nicht in Italien gebildet. Im folgenden Jahre wurde Agricola dann allerdings von einem Freunde in Aachen sehr freundlich aufgenommen und ebenso von seinem Kölner Freunde Rudolf Kamerling, Kanonikus zu S. Maria ad Gradus<sup>67</sup>).

Dass sich nach dem Reuchlinschen Streite bei den Interessenten die Klagen über die ablehnende Haltung der Kölner Universität gegenüber dem Humanismus häufen und verschärfen, ist begreiflich. Besonders Busche ist daran beteiligt, so 1514 in der Einleitung zu Claudians Raub der Proserpina<sup>68</sup>) und namentlich im Vallum Humanitatis von 1518<sup>69</sup>). Ein berühmter Sohn der Stadt, Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, beschwert

<sup>64</sup>) Bömer, Festschrift zur Eröffnung.. der kgl. Universitätsbibliothek in Münster (1906), S. 127. Vgl. S. 99 ff.

<sup>65</sup>) Reichling, Reform, S. 14 Anm. 2.

<sup>66</sup>) Bömer, S. 132.

<sup>67</sup>) v. d. Velden, S. 130 Anm. 4; 146 u. Anm. 1; 158.

<sup>68</sup>) Hamelmann I 2, S. 62.

<sup>69</sup>) ed. Burekhard (1719), S. 36 f. 77 f.

sich 1520<sup>70)</sup> darüber, dass Köln immer die ‚besten und gelehrtesten Leute‘ wie Johannes Campanus [Aesticampianus], Petrus Ravennas, den Grafen Hermann v. Neuenahr, Erasmus, Faber Stapulensis und natürlich Reuchlin gehasst habe, dass es mithin nur eine Ehre sei, von Köln gehasst zu werden, und Erasmus schreibt im folgenden Jahre<sup>71)</sup>: „Coloniae nescio quo facto nunquam in precio fuerunt mansuetoria studia, quod illic, ut audio, regnant examina Dominicalium et Franciscanorum.“ Während sich z. B. in den Studienordnungen der Erfurter Universität schon in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts „Stellen zum Füsseinsetzen für den Humanismus“ bemerkbar machen<sup>72)</sup>, scheinen in der Kölner Artistenfakultät allgemach die ‚Obscuri‘ die Oberhand gewonnen zu haben. Man sieht das aus den neuen Statuten von 1523 (Nr. 2833 S. 375), die dem neuen Geiste kaum irgendwo ein nennenswertes Zugeständnis machen, es vielmehr für Pflicht halten, die mittelalterlichen Autoritäten mit Einschluss der Grammatiken von neuem auf den Schild zu heben. Neben Alexander de Villa Dei sind nur ethische Schriften Ciceros und Vergils zugelassen<sup>73)</sup>. Es ist gegen den jüngeren Humanismus gerichtet, wenn c. 11 S. 299 die ‚lascivi autores‘ verboten werden, wenn es im vorangegangenen Kapitel heisst: *Volumus . . . libros interpretari . . . non affectato nec elaborato, sed libero et triviali sermone*<sup>74)</sup>, oder wenn c. 11 die die Geister verwirrende und verderbende ‚violentia carminis‘ verworfen wird<sup>75)</sup>. Doch figurieren im gleichzeitigen Dienst der städtischen Professoren (Nr. 2848 S. 338) neben Cicero, Vergil, Lactanz und Hieronymus ‚wegen der

<sup>70)</sup> H. Keussen, Regesten und Auszüge zur Geschichte der Universität Köln 1388—1559: Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv 36/37 (1918) Nr. 2738, S. 369 f. (künftig nur mit Nummer und Seitenzahl zitiert). Joh. Sturm schreibt in seiner undatierten Widmung an Hermann v. Wied zum zweiten Bande seiner Ausgabe von Ciceros Reden (1. Aufl. 1544, 2. Aufl. 1578): *Adhuc viciosa docendi ratio manet . . .*

<sup>71)</sup> *Opera ed. Clericus III 1 (1703), S. 689 B.*

<sup>72)</sup> G. Bauch, Die Universität Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus (1904), S. 15 ff. 21 ff. Vgl. H. Hermelink, Die theologische Fakultät in Tübingen von der Reformation 1477—1534 (1906), S. 170.

<sup>73)</sup> F. J. v. Bianco, Die alte Universität Köln . . . I (1855): c. 8 S. 295 f. c. 10 S. 298.

<sup>74)</sup> Es ist derselbe Gegensatz, den 1514 Butzbach in seinem *Tractatus de differentia et qualitate stili* ähnlich entschied.

<sup>75)</sup> Paulsens Bericht über diese Statuten (I<sup>3</sup> S. 128) ist unzulänglich.

Zierlichkeit der Sprache' doch auch Plinius, Livius, Sallust und Homer, worin man vielleicht einen Einfluss der humanistisch interessierten Ratsherren erblicken darf. Die Universitätsreform wurde zwar seit 1525 <sup>76)</sup> immer wieder in Angriff genommen, aber bis zum Auftreten der Jesuiten und Nuntien ohne Erfolg. Zur Zeit ihres Beginns <sup>77)</sup> beschwert sich auch ein studentischer Drohbrief der *studiosa juventus* aufs bitterste über die Behandlung, die man dem Ravennaten, Reuchlin und Aesticampianus habe angedeihen lassen. Hier findet sich der Satz: *Hereseos accusatur, si quis literas hebraicas aut grecas docere coeperit, quasi vero grammaticis institutionibus aut Homero heretica insint . . .*

Aber diese und ähnliche Zeugnisse tragen andererseits doch auch so oft den Stempel der Verleumdung, dass man ihnen mit dem allen sekundären Quellen gegenüber gebotenen Misstrauen zu begegnen hat. Dringt man über sie hinaus zu den primären Quellen und den Tatsachen vor, so lässt sich aller Verleumdungen ungeachtet von dem humanistischen Leben in den Mauern der Stadt Köln ein günstigeres Bild geben. Einerseits machen sich vielseitige auswärtige Einflüsse bemerkbar, die von fremden humanistischen Lehrern ausgehen, die von auswärts erscheinen und in der Stadt, innerhalb und ausserhalb des Universitätsverbandes, eines Eindrucks nicht verfehlen. Dazu kommen eine Anzahl jüngerer humanistisch interessierter Scholaren, die in Köln studieren und uns schätzbare Aufschlüsse über ihre günstigen Studentenerfahrungen mit Lehrern und Kommilitonen hinterlassen haben. Es ist zu beachten, „welch eine Menge einerseits von gelehrten als Schriftsteller und akademische Lehrer tätigen Männern, andererseits welche Fülle von jugendlich strebsamen Kräften, die später zu Namen und Ansehen gekommen sind, sich damals zu Köln zusammenfanden“ <sup>78)</sup>. Andererseits hat aber der Humanismus darüber hinaus auch in den verschiedensten einheimischen Kreisen Adepten gefunden.

Ein sehr frühes Zeugnis für das humanistische Interesse der Kölner Universität ist erst kürzlich ans Licht gekommen. Schon 1464 (Nr. 1333 S. 171) hatte sie von der Schwesteranstalt Pavia den dortigen Provisor Balthasar Rasinus als „*artium facultatis*

<sup>76)</sup> v. Bianco I 464 ff. 318 ff.

<sup>77)</sup> Krafft, Bullinger (1870), S. 45.

<sup>78)</sup> Krafft, Briefe, S. 184. Vgl. Reichling, Mummellius, S. 19.

aromaticus curator rectorque perpetuus“, freilich ohne Erfolg, erbeten. 1471 wurde der Mailänder Humiliatenmönch und gekrönte Dichter Stephan Surigonus an der Universität immatrikuliert, der bereits mit der bewussten Absicht jenseits der Alpen erschien, die neue Bildung zu verbreiten, in seinen eigenen Dichtungen freilich nur seinem lockeren Leben ein Denkmal errichtete<sup>79)</sup>. Ferner wirkten in dieser Zeit schon die vielen Beziehungen der Kölner Kaufleute zu Italien, die antike Gemmen als Siegelstempel benutzten, anregend<sup>80)</sup>. Die rheinischen Altertümer der Römerzeit vollends, die schon Albertus Magnus bei der Grundsteinlegung des neuen Domes in den Ausschachtungen 1288 bewundert hatte<sup>81)</sup>, gewannen für diese Generation wie für die folgenden ein ähnliches Interesse wie nachmals die mittelalterlichen Kunstschatze für die Romantiker. Peter Mosellanus (Schade aus Bruttig an der Mosel), der Führer der Leipziger Humanisten, erzählte noch später, „dass er in Trier zum ersten Male auf alten Lapidarinschriften und Gemmen griechische Worte ohne Akzente erblickt habe“<sup>82)</sup>, gewiss eine typisch humanistische Äusserung.

Aber stärkere Anregungen gingen natürlich von den Personen aus, sei es von den bekannten humanistischen Wanderlehrern und Poeten, die auf ihren unruhigen, durch aller Herren Länder gerichteten Fahrten, die zugleich Studien- und Reklamezwecken dienten, auch die Universität oder die Stadt Köln berührten, sei es, und das war noch erwünschter, von leibhaftigen Südländern selbst, die freilich aus anderem Holze als Surigonus geschnitzt sein mussten, wenn sie sachliche Förderung bringen wollten.

Es ist wohl kein Zufall, dass der erste dieser humanistischen Wanderlehrer ein Süddeutscher war, Johann Riedner aus Ludersheim bei Altorf, in Köln am 23. Juli 1481<sup>83)</sup> immatrikuliert, der schon kaum drei Jahre später als Celtis' Vorgänger in Ingolstadt

<sup>79)</sup> Keussen, Westdeutsche Zeitschrift 18 (1899), S. 353. 356 f.

<sup>80)</sup> B. Kuske, ebd. 27 (1908), S. 437 f.

<sup>81)</sup> De causis proprietatum elementorum et planetarum: Opera IX 605 B.

<sup>82)</sup> O. G. Schmidt, Mosellanus (1867), S. 11.

<sup>83)</sup> H. Keussen, Die Matrikel der Universität Köln II (1476—1559), 1919 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 8), S. 105 Nr. 23. Da die Personen nach den (unten öfters in Klammern beigefügten) Daten leicht aufzufinden sind, brauchen die Seiten und Nummern künftig nicht zitiert zu werden. Ebenso kann angesichts der reichen von K. gesammelten Literaturangaben unten von solchen mehr abgesehen werden.

Poetik und Rhetorik lehrte. Am 25. Oktober 1482 erschien aus einem entgegengesetzt gelegenen humanistischen Zentrum, aus Groningen, das auch sonst für Kölns Bildungswesen Bedeutung gewann, Eberhard Jorges. Im Oktober 1484 enthält die Matrikel entgegen ihrer sonstigen Wortkargheit gar folgenden ausführlichen Eintrag: Magister Wilhelmus Raymundus Mitridates, artium et theologiae professor, apostolicae sedis acolitus et linguarum hebraice, arabice, caldaice, grece et latine interpres, iuravit et nihil dedit propter honorem personae. Der also Geehrte war ein jüdischer Konvertit aus der Gegend von Barcelona, der im nächsten Jahre in Köln Sprüche der Sieben Weisen Griechenlands, aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt, drucken liess und sie dem Rektor Petrus Rink (aus der humanistisch interessierten Patrizierfamilie) und den vier Dekanen widmete. Auch war er, wie ausser dem Vermerk in der Matrikel andere Nachrichten zeigen, wirklich ein vielbewunderter Kenner und Lehrer der drei Sprachen <sup>84)</sup>, jedenfalls eine fruchtbare Verbindung von Humanist und Orientalist, die auch später in Köln mit Erfolg gepflegt wurde. Auch war es nicht ohne Bedeutung, dass am 23. November 1485 der später dem Heidelberger Kreise angehörende lockere Bohémien und Bänkelsänger Simon Karoch von Lichtenberg in Oberösterreich in Köln auftauchte, der in vielseitiger Schriftstellerei schon früh gegen die grammatischen Lehrbücher des Mittelalters aufgetreten war. Aus der mit Agricola und Erasmus befreundeten Groninger Humanistenfamilie Canter <sup>85)</sup> strebten der Kölner Universität zu: der Vater Johann am 3. November 1483, ein Schüler Wessels und später Doktor der drei oberen Fakultäten, sein gleichnamiger Sohn Johann am 13. Februar 1494, vorher Hofastrolog Kaiser Friedrichs III., ferner sein Jüngster: Jakob am 11. Mai 1487 und vor allem Agrippas Lehrer Andreas am 14. Juli 1491, den sein Freund Murmellius 1508 <sup>86)</sup> gewaltig feierte:

Influit in Rhenum Tiberis <sup>87)</sup>, doctissime Canter,  
Auspicio, ut perhibet publica fama, tuo . . .

<sup>84)</sup> G. Bauch, Archiv für Kulturgeschichte 3 (1905), S. 18 ff. Vgl. H. Cremons, Zur Geschichte des hebräischen Sprachstudiums an der Kölner Universität: Annalen 21/22 (1870), S. 206 ff.

<sup>85)</sup> Allen I 125 f.

<sup>86)</sup> Bei Hamelmann I 1, S. 47. Ähnlich Busche, Liessem, S. 6a.

<sup>87)</sup> Ein Nachklang dieser stolzen Phrase noch in Aleanders Depeschen ed. P. Kalkoff 2. Aufl. (1897), S. 130 f.

Besonders Busche war gross in solchen Verherrlichungen:

Cernitur hic victis florens achademia Grecis.

Advolet huc spretis Gallia Parisiis . . .

O vos felices et blando sidere natos,

Indigenae pueri, quibus omnia sacra Minervae

Omneque doctrinae genus intra moenia vestra

Semper adest patriae . . . <sup>88)</sup>

Mit seinen Bemühungen um Verbesserung des lateinischen Sprachunterrichts <sup>89)</sup> hat Andreas Canter aber auch über die humanistischen Kreise hinaus Interesse gefunden, da er in den Jahren vor dem Reuchlinschen Streit von 1503—9 als *poëta* oder *orator* in städtischen Diensten erscheint, „doch wohl nicht bloss, um der Stadt . . . mit seiner Eloquenz zu dienen, sondern zugleich, um Vorlesungen zu halten“ <sup>90)</sup>. Im übrigen ist sein Bild insofern zwiespältig, als er trotz der Freundschaft mit Hermann v. Neuenahr Pfefferkorns *Judenspiegel* ins Lateinische übersetzt <sup>91)</sup>. Eine Berühmtheit war ferner der am 3. November 1499 immatrikulierte Astronom und Dichter Johann Toelhoeph, der in der Matrikel neben seinen geistlichen Würden auch das Prädikat ‚*vates percelebris*‘ erhält. Schon am 6. Oktober 1491 wurden dem Augsburger Johann Stammeln mit folgender, freilich nicht gerade klassisch stilisierten Begründung die Gebühren erlassen: *quia erat professor artis humanitatis* <sup>92)</sup>, *legens pro studentibus in eadem humanitatis arte*, und ein gewisser Melchior de Sparnynck wurde am 20. April 1512 ‚*ad studium humanitatis*‘ aufgenommen. Als dem bekannten humanistischen Wanderlehrer und Poeten, dem Westfalen Hermann von dem Busche, am 8. Oktober 1495 die Immatrikulationsgebühren erlassen wurden, geschah es nicht nur mit

<sup>88)</sup> Liessen, S. 6 b (1498), 36 a (1508). Zwei Jahre später behauptet ein Wittenberger medizinischer Promotor von Köln sogar, daß es „die Mutter der Philosophie in Deutschland“ genannt werde (G. Bauch, *Archiv für Kulturgeschichte* 3, 1905, S. 16), was sich aber wohl mehr auf die ruhmreiche mittelalterliche Zeit bezieht. Vgl. Nr. 2685 S. 356 (1514).

<sup>89)</sup> Hamelmann I 1, S. 61.

<sup>90)</sup> Paulsen I<sup>3</sup>, S. 124.

<sup>91)</sup> Krafft, *Mitteilungen aus der Matrikel der alten Kölner Universität: Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde* 5 (1868), S. 469.

<sup>92)</sup> Vgl. E. König, „*Studia humanitatis*“ und verwandte Ausdrücke bei den deutschen Frühhumanisten: *Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation*, J. Schlecht dargebracht (1917), S. 202 ff.

dem Hinweis auf die freundschaftliche Beziehung zum Rektor Heinrich Mangold (unten S. 29) und auf seinen ritterlichen Stand, sondern es hiess auch: *in humanitatis studiis non vulgariter edoctus, que quidem poetice discipline studia in hac . . . universitate . . . ad annum fere professus est . . .*<sup>93)</sup>.

Gegenüber solchen Gestalten mussten selbst Hutten und Crocius Rubeanus, die künftigen Verfasser der *Epistolae Obscurorum Virorum*, am 28. Oktober und 15. November 1505 noch im Hintergrunde verschwinden, zumal da einige Monate vorher kein Geringerer als Trithemius wochenlang in der Stadt verweilte<sup>94)</sup> und schon das nächste Jahr am 3. August der Universität in Petrus Tomasi Ravennas eine neue wissenschaftliche Leuchte verschaffte. Freilich musste der Italiener schon zwei Jahre später Köln wieder verlassen, da er sich mit einem Kölner Universitätskollegen überworfen hatte; aber die Gründe zu dem Zerwürfnis zwischen ihm und der Universität lagen nicht auf humanistischem, sondern auf juristisch-kirchlichem Gebiete<sup>95)</sup>, wenn auch die beiderseits schon recht leidenschaftliche Behandlung des Streitfalles einen gewissen Vorgesmack der Reuchlinschen Fehde geben konnte. Als er 1508 nach Italien zurückkehrte, stellte ihm die Stadt trotz seines Streites mit den Professoren in einem warmen Empfehlungsschreiben folgendes Zeugnis aus: *nostram universitatem duo fere annis utrumque jus legendo solempniter honoravit suosque auditores quam plurimos confluendo ad ipsum audiendum perlucide illustravit*<sup>96)</sup>. Es war ferner ein Ereignis, als mitten während der ravenatischen Kämpfe Hermann von dem Busche 1507 abermals zu längerem Aufenthalte in der Stadt eintraf. Bei einem Maifeste führte er sich im folgenden Jahre vor versammelter Universität mit einer ‚Flora‘, d. h. einem der üblichen humanistischen Lobgedichte auf Köln, ein, womit er wohl zugleich dem Rate für die ihm gewährte Vorlesungserlaubnis danken wollte. Er trug, wor-

<sup>93)</sup> Vgl. den Nachlass des Peter Kanters von Nürnberg 1503: Nr. 2400, S. 321 f.

<sup>94)</sup> Schneegans, S. 92 ff. J. Silbernagl, T. 2 1885, S. 106 f.

<sup>95)</sup> Th. Muther, *Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation* (1866), S. 99 ff. 371—395. Reichling, *Ortwin Gratius* (1884), S. 19 ff. Heidenheimer, *Westdeutsche Zeitschrift* 16 (1897), S. 223 ff. N. Paulus, *die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther*, S. 89 ff. (*Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes* 4, 1903).

<sup>96)</sup> Nr. 2513, S. 334; vgl. Nr. 2544, S. 338.

über sein Freund Glarean, am 5. Juni des Vorjahres immatrikuliert und 1512 vom Kaiser Maximilian I.<sup>97)</sup> in Köln zum Dichter gekrönt, noch 1554 begeistert berichtet, das Gedicht in jonischer Melodie selbst vor, und war „so feierlich und malerisch . . ., dass die . . . Geberde dem Wort, der Gegenstand . . . seiner Stimme in beständiger Übereinstimmung entsprach . . . Mich . . . hatte die gewählte Sprache sowie der vom Verfasser selbst ausgeführte Vortrag so fortgerissen, dass ich nicht anders meinte, als den . . . Phoebus zu hören“ . . .<sup>98)</sup>. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Kölner Zuhörer von 1508 im Gegensatz zu uns Heutigen teilweise ähnlich überschwänglich über die Flora urteilten.

Diese und andere Humanisten sollen nach Hamelmanns scharf gegen die Universität Köln eingestellten Berichte mehr oder weniger bald von der nicht gerade holden Alma mater aus der ungestaltlichen Stadt wieder vertrieben worden sein. Wenn nun auch wohl manche dieser Vertreibungsberichte auf Hamelmanns böswillige Phantasie zurückzuführen sind, so doch nicht alle. Der im Mai 1498 an der Universität aufgenommene Doktor der Theologie Aesticampianus wurde beispielsweise an seinem Plane, über Augustin zu lesen, durch die theologische Fakultät gehindert, und auch seine Pliniusvorlesungen scheiterten offenbar an dem Widerstande der Universität<sup>99)</sup>. Besser scheint es seinem Schüler Mosellanus bei seinen Studien in Köln seit dem 2. Januar 1512 ergangen zu sein. Bei Caesarius lernt er Griechisch nach der Grammatik des Chysoloras, liest ferner Lucian, Homer, Terenz, Gellius, Vergil. Livium a Buschio, Plinium a Caesareo audivit . . . Er tritt dann bald selbst als Lehrer auf und gewinnt rasch Zuhörer<sup>100)</sup>. Doch nannte er 1517 (Nr. 2757 S. 366) einem Leipziger Freunde unter den empfehlenswerten Universitäten Köln nicht mehr.

Eine besondere Erwähnung verdienen unter den Fremden zwei Londoner Gelehrte, die vielleicht den von Erasmus und auch

---

<sup>97)</sup> Auf ihn hatte Busches Freund Georg Sibus 1500 ein Lobgedicht verfasst: Liessem, S. 8a. Hamelmann I 1, S. 56; I 2, S. 50 f. Vgl. A. Elter: Bonner Programm 1896 S. 8.

<sup>98)</sup> Liessem, S. 27b. 30a. Vgl. Reichling, Gratius, S. 28 ff.

<sup>99)</sup> Hamelmann I 1, S. 54. Krafft, Briefe, S. 140 f. Nr. 2657, S. 352. Paulsen I<sup>3</sup>, S. 125.

<sup>100)</sup> J. Musler, Oratio habita in laudem P. Mosellani (1524) bei Krafft Briefe, S. 119 und 121. Vgl. W. Suess, Aristophanes u. d. Nachwelt (1911) S. 23 f.

von Busche <sup>101)</sup> so hoch geschätzten biblischen Humanismus eines Colet und Morus in Köln vertraten und entsprechend für das Griechische wirkten: Wilhelm Herisius (Nr. 2529, S. 336), ein Freund des Ravennaten, seit dem 29. Dezember 1507 und besonders der Erasmusschüler Richard Croce <sup>102)</sup>, der gleich bei der Immatrikulation am 20. März 1515 als professor literarum grecarum bezeichnet wird, jedoch nicht viel Zuhörer gehabt zu haben scheint <sup>103)</sup>. Einigermassen geschlossen wird diese noch unvollständige Reihe durch den Dichter Richard Sprulius aus Udine am 20. September 1516, der in Köln eine dem Kanonikus Potken gewidmete Gedichtsammlung herausgab <sup>104)</sup>, und den Erasmus am 13. November 1520 <sup>105)</sup> mit einem Dankschreiben für literarische Unterstützung gegen die Löwener beehrte.

Auch sonst gibt die Matrikel über dies für die Anfänge des Kölner Humanismus wichtige Auftreten fremder Lehrer und Poeten erwünschten und zuverlässigen Aufschluss, da sich die Immatrikulationen damals ja nicht nur auf junge Anfänger oder Jünglinge im zartesten Alter erstrecken, sondern auch auf Fortgeschrittene, ja auf gereifte Männer und Meister ihres wissenschaftlichen oder künstlerischen Faches. Es ist ihnen um das akademische Bürgerrecht nicht nur wegen der ideellen Vorteile und Ehren zu tun, sondern vor allem um den Genuss der sonstigen Universitätsprivilegien und besonders um den Schutz der in damaligen Zeitläuften besonders wertvollen akademischen, d. h. nahezu geistlichen Gerichtsbarkeit. Für das Erwachen des Humanismus in Köln haben die Eintragungen dieser Fremden in die Matrikel aber auch deshalb eine gewisse Beweiskraft, weil ihre persönlichen Beziehungen zu Kölner Koryphäen aus andern Nachrichten und aus ihren eigenen, freilich ruhmsüchtigen Äusserungen und Widmungen zu erkennen sind. Aller humanistischen Übertreibungen und Lobhudeleien ungeachtet, bleiben schliesslich die trockenen Namen feste Punkte, mit deren Hilfe man die weitere Verbreitung der humanistischen Bewegung feststellen kann. Freilich wird man die Erfolge dieser Fremden schon deshalb nicht überschätzen, weil

<sup>101)</sup> Hamelmann I 2, S. 60.

<sup>102)</sup> Allen I 467 Anm. 25. Paulsen I 126. Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 6 (1896), S. 177.

<sup>103)</sup> Musler, S. 121.

<sup>104)</sup> Krafft, Mitteilungen, S. 492.

<sup>105)</sup> Opera III 1 Nr. 545, S. 593 B.

wirklich bedeutende Persönlichkeiten unter ihnen in Köln kaum begegnen, und weil gerade die oft recht absonderlich und marktschreierisch auftretenden Vaganten unter ihnen schwerlich dazu angetan waren, der in immer schärfere Kampfstellung gegen das Alte geratenden neuen Richtung zahlreiche Anhänger in Universität und Stadt zuzuführen.

Die Matrikel verzeichnet nun aber noch eine zweite Reihe humanistisch interessierter Namen, deren Träger als Studenten im heutigen Sinne gelten können. Da sie sich in ihrem späteren Leben in den Dienst humanistischer Bestrebungen innerhalb und ausserhalb des Rheinlands gestellt haben, so darf man aus ihren Studien in Köln wohl schliessen, dass Köln besonders vor dem Reuchlinischen Streite als Pflanzschule des neuen Geistes eine gewisse Anziehungskraft ausgeübt haben muss, weniger freilich die Universität als solche als eine Anzahl von Lehrern der drei Sprachen, die ausserhalb des Universitätsverbandes Schüler um sich versammelten.

Ein berühmter Vorläufer dieser Reihe wäre schon Johann Wessel von Groningen, immatrikuliert im Oktober 1449 und angeblich von griechischen Mönchen im Griechischen und im Hebräischen unterwiesen<sup>106</sup>). An der Spitze einer grossen Anzahl von Studenten, die später den Münsterer Humanismus zu so grosser Blüte bringen und von Westfalen aus sachlich und persönlich auf den Niederrhein zurückwirken, steht Johannes Kerckmeister, immatrikuliert am 8. Mai 1466. Von ihm stammt eine 1485 in Münster gedruckte und Codrus betitelte Schulkomödie, in der er offenbar in den Erinnerungen seine eigene Studentenzeit Kölner Kommilitonen als Verteidiger des Humanismus und als scharfe Gegner der mittelalterlichen Grammatiken auftreten lässt<sup>107</sup>). Jedenfalls begegnet man an der Kölner Hochschule auch weiterhin manchem später in Westfalen und am Niederrhein führenden Humanisten, so im Oktober 1484 Degenhart Witten, am 22. Mai 1487 dem Tyman Kemmer, am 31. Oktober 1489 dem Jakob Mon-

<sup>106</sup>) Lindeboom, S. 43. v. Bianco I 274 Anm. S. D. van Veen, *Protestantische Realenzyklopädie* 3 21 (1909), S. 132. Die holländischen Werke von E. W. Miller (2 Bde.) und von M. van Rhijn (1917) waren mir noch nicht zugänglich.

<sup>107</sup>) Bömer, *Festschrift*, S. 127 ff. W. Schultze, *Archiv für Literaturgeschichte* 11 (1882), S. 328 ff. Die von Reichling, *Reform*, S. 33 ff., ausgesprochenen Zweifel an der humanistischen Tendenz des Codrus sind von Bömer widerlegt.

tanus von Speyer, am 5. April 1490 dem Johann Valecke, am 14. April 1496 Johann Murmellius, im Mai 1498 Johann Peringius von Büderich, im Juni Peter Geymmennich von Aachen, im Oktober 1501 Jakob Greselius, am 3. November Peter Drolshagen, am 31. Oktober 1506 Johann Hagemann, am 28. Januar 1508 Bernhard Berninck, am 29. Oktober 1511 Johann Vulskens (Volsius), am 14. Dez. 1517 Gerhard Slypstein (Cotius), und noch später, am 24. Oktober 1531 dem Johann Glandorpius. Um die Werdeener Schule machte sich der im April 1502 immatrikulierte Johann Kruyschaer (Cincinnatius) verdient. Von Emmericher Rektoren haben in Köln studiert: Heinrich Uranius von Rees (1512 April 19), Petrus Homphaeus der Ältere von Cochem (1517 Dezember 19) und Mathias Bredenbach (1521 Mai 8). Auch auf manche humanistisch interessierte Rektoren bzw. Lehrer an den stadt-kölnischen Gymnasien stösst man in der Matrikel, so schon am 8. Mai 1479 auf Valentin Engelhart, einen Freund des Celtis und am 9. Juni 1504 auf Georg Johannis, einen Freund des Erasmus. Dem Montanergymnasium fiel aus dem Nachlass des Johannes Ebberdes (1506 Juni 20) eine venezianische Theokritausgabe zu. Als Lehrer in Deventer ist aus Butzbachs anmutiger Schilderung<sup>108)</sup> Bartholomaeus Coloniensis bekannt, dessen Familiennamen Muer man erst jetzt aus dem Immatrikulationseintrag vom 26. Juni 1489 erfährt. Doch scheint Hamelmans (I 1 S. 54 f.) Vertreibungsbericht hier nicht grundlos zu sein. Auch der Mittelrhein ist mit Adam Folkmar von Boppard (1483 Dezember 16), ferner mit Gregor Smyt (1503 Januar 18), dem ersten festangestellten Lehrer des Griechischen in Frankfurt a. M., und mit dem Andernacher Schulmeister Johann Knip Andronicus (1521 Dezember 2.) vertreten. Zum oberrheinischen Humanistenkreise gehörten später Nicolaus Gerbellius (1507 Juni 16) und Johann Henlin (Gallinarius: 1509 Juni 30). Auch der Waldeckische Chronist Konrad Kluppel (1508 Juli 12) und der sächsische Schulmann Johann Rivius (1516 August 14) hatten in Köln studiert. In seiner Vita von 1561<sup>109)</sup> heisst es von seinen Kölner humanistischen Lehrern: *laudibus ingeniorum atque existimatione*

<sup>108)</sup> Wanderbüchlein ed. D. J. Becker (1869) III 14, S. 158 ff. Vgl. Reichling, *Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte* 7 (1897), S. 111 ff. K. Soennecken, ebd. 8, S. 272 ff.

<sup>109)</sup> Krafft, *Mitteilungen*, S. 492.

doctrine florebant maxime... Öfters zitiert <sup>110)</sup> wird auch das günstige Urteil Melanchthons über die Universität Köln, das sich in seiner Responsio ad scriptum quorundam delectorum a Clero secundario Coloniae Agrippinae von 1543 findet, und in dem er mit Wärme seiner in Köln gebildeten, in der Matrikel jedoch nicht sicher nachweisbaren Lehrer Georg Simler <sup>111)</sup> und Konrad Helvetius <sup>112)</sup> gedenkt. Als bekannter und geschätzter neulateinischer Poet erscheint am 26. Mai 1512 der Holländer Wilhelm Gnaphaeus. Auch Konrad Bullinger (1519 September) und sein Freund Dietrich Bitter von Wipperfürth (1517 Juni 25) wären zu nennen. Dazu kommen, um nur noch diese zu erwähnen, die vielen rheinischen Erasmianer, die grösstenteils ein Stück ihrer Bildung der Kölner Universität und ihren Bursen verdanken, unter ihnen vielleicht auch einer der frühesten Aachener Korrespondenten des Erasmus <sup>113)</sup>, der Kanoniker Leonardus Priccardus, wenn man in dem am 13. April 1495 aufgenommenen Aachener Reynart Prijcardus einen Verwandten erblicken darf, ferner am 22. Juni 1517 der Prämonstratenser Servatius Hijrtzcius von Schleiden, dessen Evangeliae Lectiones von 1527 erasmisch gefärbt sind <sup>114)</sup>. Wie man sieht, fehlt es auch nach dem Reuchlinschen Streite nicht an der Aufnahme von Scholaren, die später dem Humanismus, wenn auch in recht verschiedenem Masse und stark von einander abweichenden Formen gehuldigt haben.

So lässt sich seit den letzten Jahrzehnten des Mittelalters zunächst bis zum Reuchlinschen Streite, dann aber auch noch darüber hinaus an der Kölner Universität im Schatten der Magistri Nostri sei es als Lehrer sei es als Schüler eine lange Reihe von Namen verfolgen, die in der Geschichte des Humanismus durchweg einen guten Klang haben, wobei die Grenzen zwischen Lehrern und Schülern nach damaligem Universitätsbrauch durchaus flüssig sind. Wenn sich auch erste Namen von europäischem Rufe kaum darunter befinden, so können sie doch als Anreger nicht übersehen werden. Was man <sup>115)</sup> für die frühhumanistische Bewegung in Erfurt ermittelt hat, gilt teilweise wohl auch für

<sup>110)</sup> v. Bianco I 385. Nr. 3208, S. 427. Krafft, Briefe, S. 176 f.

<sup>111)</sup> IaerduS Sijmmelon: 1493 November 13.

<sup>112)</sup> Conradus de Swetia 1511 Mai 14.

<sup>113)</sup> Opera III 1 Nr. 442, S. 467 f. (1519 Juli 1).

<sup>114)</sup> Krafft, Mitteilungen, S. 494. Annalen 99 (1916), S. 165 Anm. 5.

<sup>115)</sup> Bauch, S. 79.

Köln: „dass sie einen friedlichen Charakter trug, der die Möglichkeit gewährte, dass auch die scholastischen Studien sonst gänzlich Treubleibenden mit dem so bescheidenen Humanismus in gewissen Beziehungen blieben, ja sich bis zu einem gewissen Grade von ihm beeinflussen liessen“, wie sich denn das, was man <sup>116)</sup> treffend „scholastischen Humanismus“ genannt hat, mit den alten Überlieferungen der Kölner Universität noch am ehesten in Einklang bringen liess.

Darüber hinaus haben nun aber jene Humanisten nicht nur in der stark international zusammengesetzten, in den besten Jahren das zweite Tausend <sup>117)</sup> überschreitenden Studentenschaft, sondern auch bei einheimischen Kräften Widerhall gefunden. Wenigstens was die Personen betrifft, darf man von einem durch Fremde vertretenen Humanismus einen andern, mehr bodenständigen unterscheiden, der bei Klerus und Laien Anhänger gewann. Dass diese hinter jenem dabei noch zurücktreten, obwohl der Humanismus sonst im allgemeinen die Emanzipation der Laienbildung beträchtlich fördert <sup>118)</sup>, wird angesichts ihrer noch verhältnismässig geringen <sup>119)</sup> Teilnahme am höheren Geistesleben der spätmittelalterlichen Stadt (von der bildenden Kunst abgesehen) kaum wundernehmen. Auch unter die verschiedenen Gruppen der innerhalb der Mauern so weitverzweigten Geistlichkeit sind die humanistischen Interessen nicht gleichmässig verteilt. Im Vordergrund begegnet man dem hohen und höchsten Weltklerus, ähnlich wie in Münster und Trier besonders dem domkapitularen und dem Stiftsklerus. Es war nicht zuletzt ein äusserer Grund, der diese Kanoniker mit der neuen Bildung in Berührung brachte <sup>120)</sup>: die vielfach auftretende statutenmässige Verpflichtung zu mehrjährigem Universitätsbesuch und zur Erwerbung von akademischen, den Adelsdiplomen gleichgeachteten Graden <sup>121)</sup>.

<sup>116)</sup> P. Joachimsen, *Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einflusse des Humanismus I: Goetz' Beiträge* 6 (1910), S. 77.

<sup>117)</sup> Reichling, *Murmellius*, S. 18.

<sup>118)</sup> Hermelink, S. 7. 13. Lindeboom, S. 15.

<sup>119)</sup> Vgl. Hashagen, *Rheinisches Geistesleben im späteren Mittelalter: Historische Zeitschrift* 124 (1921), S. 196 ff. 214 ff.

<sup>120)</sup> Gegen K. Varrentrapp, *Hermann v. Wied und sein Reformationsversuch in Köln* (1878), S. 32.

<sup>121)</sup> Reichling, *Reform*, S. 32.

Ihre Bildung und ihre Bildungsbestrebungen sind in Köln deshalb von besonderem Einfluss, weil die elf alten, hochangesehenen Stiftsschulen <sup>122)</sup> ihrer Oberleitung unterstehen. Auch die schon erwähnten sich öfters über den Durchschnitt erhebenden Lehrer an den Bursen wird man hier einreihen.

Dagegen hat sich in den zahlreichen Klöstern der Stadt ein dem mittelrheinischen vergleichbarer Klosterhumanismus trotz der auch in Köln wirksamen spätmittelalterlichen Benediktinerreform in grösserem Umfange anscheinend nicht entwickelt. Unter den Augustinereremiten <sup>123)</sup> ragt der am 26. Oktober 1478 immatrikulierte Prior und spätere Generalvikar Dietrich Wichwael von Caster hervor. Man versteht, dass er für Aesticampians Augustinvorlesungen Interesse zeigt. Er ist aber nicht nur mit Erasmus, sondern auch mit Agrippa befreundet <sup>124)</sup>. Dieser widmete dem Augustiner 1519 seine Traktate über die Erbsünde und über die Pest. Beide Männer standen in dem vorangegangenen Jahrzehnt in Briefwechsel mit einander, in dem auch Pico della Mirandola vorkam <sup>125)</sup>. Der am 31. Januar 1498 immatrikulierte Johann Adriani von Husden korrespondierte mit Luther <sup>126)</sup>. Elias Marcaeus, Vorsteher des Nonnenklosters zu den Machabäern, erscheint als Freund des Erasmus <sup>127)</sup>, von dem ein erbauliches Schreiben an die Nonnen vorliegt <sup>128)</sup>. Am 24. November 1489 wurde Wilhelm Ingynberti, locum tenens domini preceptoris domus s. Anthomi, vom Rektor mit dem Vermerke immatrikuliert: Nihil ab eo recepi propter eminentiam persone et domus predicte. Am 5. Februar 1498 folgte der Preceptor selbst: Wenceslaus Ulner, ein Freund Busches. Im übrigen scheinen die in der Matrikel häufiger vertretenen Bettelorden der humanistischen Bewegung mehr ferngeblieben zu sein, sei es, dass sie wie die Karthäuser (Dietrich v. Bloemenvenne wurde am 20. Oktober 1483 immatrikuliert) im Ge-

<sup>122)</sup> Krafft, Bullinger, S. 57 ff.

<sup>123)</sup> Vgl. Hedwig Vonschott, Geistiges Leben im Augustinerorden am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit: Eberings Histor. Studien 129. 1915.

<sup>124)</sup> Krafft, Briefe, S. 140 f.

<sup>125)</sup> A. Prost, Corneille Agrippa I (1881), S. 23 f. 52 Anm. 2. 150 f.

<sup>126)</sup> Krafft, Briefe, S. 49. Vgl. Nr. 2820, S. 374; Nr. 2839, S. 377.

<sup>127)</sup> Krafft, Mitteilungen, S. 472.

<sup>128)</sup> Opera III 1 Nr. 666, S. 778 f. (1523 Dez. 24). Ein anderer Moderator Virginum Macchabeiticarum, Petrus Wylick, wurde im April 1500 immatrikuliert.

folge der *Devotio Moderna* einer weltabgewandten Mystik Raum geben<sup>129)</sup>, sei es, dass sie wie die Dominikaner von Anfang an eine scharfe Kampfstellung einnahmen. Vereinzelt werden aber auch sie von der neuen Strömung berührt, so der am 2. Oktober 1489 immatrikulierte Jacob Magdalius von Gouda, „der als Humanist unter dem Drucke seines antihumanistischen Priors Hochstraten stand“<sup>130)</sup>. Auch der am 18. November 1528 immatrikulierte Karmelit Eberhard Steinberger gen. Billick, einer der Vorläufer der Gegeneformation am Rhein, hat humanistische Bildung genossen und sie auf seine ersten Schriften wirken lassen<sup>131)</sup>. Von dem später ähnlich gerichteten Franziskaner-observanten Nikolaus (Ferber von) Herborn heisst es: „er zeigt . . . eine gewisse Vorliebe für das Griechische und schreibt ein treffliches Latein. Mit den lateinischen Klassikern zeigt er sich wohl vertraut . . . Auch nachdem Herborn . . . gegen Erasmus auftrat, hielt er noch grosse Stücke auf dessen Bedeutung als Bibelübersetzer“ . . .<sup>132)</sup>. Dass man auch im Kölner Observantenkloster für den Humanismus Interesse bewies, zeigt sein westfälischer Insasse Heinrich Scheve († 1554)<sup>133)</sup>. Er veröffentlichte 1519 in Köln „In divi Brunonis praeconium hecatosticha“ und fügte dem Schriftchen nach Humanistenart verschiedene Briefe und Gedichte bei u. a. an Blomenvenne, Wichwael, Potken, Caesarius, Jakob Canter und Billick<sup>134)</sup>. Zwei Jahre später liess er ein ähnliches Werk zum Ruhme des Kaisers drucken, in dem auch zehn Distichen an Johann Rinck<sup>135)</sup> und Heinrich Olisleger<sup>135)</sup> enthalten waren, und das mit einer Sapphischen Ode über die Weltverachtung schloss. Endlich veröffentlichte er 1525 noch ein *Ἐγκώμιον* auf den Münsterer Bischof Friedrich v. Wied. Da einer der die erste Veröffentlichung begleitenden Briefe Coloniae ex coenobio religiosorum fratrum O. M. b.

<sup>129)</sup> Krafft, Bullinger, S. 26. 59 ff.

<sup>130)</sup> Krafft, Briefe, S. 185. Bullinger, S. 38. Bianco I 385.

<sup>131)</sup> A. Postina, Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes 2 (1901), S. 3; 9 Anm. 1; 11.

<sup>132)</sup> L. Schmitt, Stimmen aus Maria-Laach. Ergänzungshet 67 (1896), S. 15. 34. 43.

<sup>133)</sup> Hamelmann I 3 (1908) ed. Kl. Löffler, S. 136 f. 326—332.

<sup>134)</sup> J. B. Nordhoff, Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde 17 (1880), S. 647 f.

<sup>135)</sup> Unten S 34. 54.

Francisci, apud quos ingenuas artes profiteri pro nostra virili iam olim ocepimus, datiert ist, so wird man daraus schliessen dürfen, dass Scheve die „edlen Künste“ schon seit längerer Zeit im Kloster lehrte. — Auch in Düsseldorf hatte der Humanismus seinen Weg in die Klöster gefunden, wie ein Carmen Heroicum auf Herzog Gerhard v. Jülich-Berg und seine Gattin Sophia (vor 1521) erkennen lässt<sup>136)</sup>.

Weit frühere, intimere und nachhaltigere Beziehungen zum Humanismus treten aber bei den Kölner Kanonikern ans Licht, die teilweise auch dem Lehrkörper der Universität angehören. Neben Spiegelberg muss der am 8. Januar 1478 zum Studium zugelassene Domdechant Herzog Stephan von Bayern eine gewisse Rolle gespielt haben; denn Langens Carmina sind ihm 1486 mit einer Widmung<sup>137)</sup> zugeeignet, aus deren Inhalt und Ton humanistisches Interesse beim Empfänger ersichtlich ist. Auch bei dem im Vorjahre verstorbenen erzbischöflichen Offizial Heinrich Urde- mann, Dechanten von St. Andreas, der 1454 und 1458 als Pro- kurator der römischen Kurie genannt wird, zeigen sich umfassendere, offenbar in Italien erworbene humanistische Kenntnisse<sup>138)</sup>. An die 1478 gegründete Universität Kopenhagen entsandte die Kölner Hochschule im folgenden Jahre (Nr. 1702 S. 226 f.) u. a. einen früheren Vertrauten des Papstes Pius II.<sup>139)</sup>, den Propst von St. Aposteln Tilmann Slecht von Roermond. (Auch der am 9. Mai 1477 immatrikulierte Thomist Johann Sartoris wurde nach Kopenhagen berufen.) Unter den Dignitären von St. Georg ragen der am 16. Juni 1461 immatrikulierte Heinrich Mangold<sup>140)</sup> und besonders der gelehrte Orientalist Johann Potken<sup>141)</sup> hervor. Der im März 1501 immatrikulierte Arnold (Halderen) von Wesel ging nicht nur äusserlich von der artistischen zur theologischen Fakultät über, sondern vertauschte auch in späteren Jahren die Tätigkeit als Editor klassischer Schriftsteller und als neulatei- nischer Dichter immer mehr mit einer weitausgebreiteten theo-

<sup>136)</sup> W. Harless, Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 32 (1896) S. 153—160.

<sup>137)</sup> Parmet, S. 111 f. 171 f.

<sup>138)</sup> O. Zaretsky, Der erste Kölner Zensurprozess (1908), S. 18 f.

<sup>139)</sup> Keussen, Westdeutsche Zeitschrift 18 (1899), S. 354.

<sup>140)</sup> Reichling, Mummellius, S. 22.

<sup>141)</sup> G. Knød, Annalen 54 (1892), S. 198 ff. Vgl. Nr. 2748 S. 365.

logischen Kontroversschriftstellerei, wie er denn auf dem Augsburger Reichstag 1530 an der Seite des Cochlaeus auftritt. 1525 erhielt er die theologische Universitätspfründe an St. Severin und starb als Domherr 1534. 1527 heisst es von ihm: *grece, latine ac hebraice lingue longe doctissimus*. Deshalb bat der Rat im folgenden Jahre das Kapitel, ihm zu erlauben, hebräische und griechische Vorlesungen zu halten <sup>142</sup>).

Auf dem erwähnten Reichstage starb in der Blüte der Jahre der 1492 geborene und mit dem Erzbischofe Hermann v. Wied verschwägerte Graf Hermann v. Neuenahr, der auch wegen seiner Sammlungen berühmteste Humanist unter den Kölner Domherren, der religiös-kirchlich freilich zeitweise eine der des Arnold von Wesel entgegengesetzte Entwicklung nahm, immatrikuliert am 14. November 1504, schon 1495 Domherr und, von anderen Pfründen abgesehen, 1524 Dompropst, 1508/10 und dann wieder 1519 in Italien, 1517 Lehrer des Griechischen und Hebräischen in Köln <sup>143</sup>), im folgenden Jahre auf seinem Schlosse Bedburg mit einem Besuche des Erasmus beehrt, mit dem er seit 1516 einen lebhaften Briefwechsel unterhielt <sup>144</sup>). Der Universalismus der Renaissance hat von diesem Kölner Domherrn Besitz ergriffen. Er war nicht nur Philologe und Theologe, sondern auch Mediziner und Naturwissenschaftler, besonders Botaniker <sup>145</sup>). Sein Name wurde allmählich zu einem Programm: Busche widmet ihm 1518 sein *Vallum Humanitatis* <sup>146</sup>). Auch in der jüngst trefflich erforschten Geschichte der humanistischen Historiographie verdient er nicht nur als Einhards Editor (1521) Erwähnung, sondern auch als Verfasser einer Frankengeschichte (*Brevis narratio de origine et sedibus priscorum Francorum*, 1532), von der es heisst: „nach den Quellen gearbeitet, voll patriotischer Gesinnung, doch so gesunden Sinnes, dass er des Trithemius Übertreibungen und Fälschungen entschieden zurückweist“ <sup>147</sup>). Das historiographische

<sup>142</sup>) Krafft, Briefe, S. 191. Paulsen <sup>3</sup> I 129.

<sup>143</sup>) Erasmus schreib ihm am 30. November (Allen III, 1913, Nr. 722, S. 151): *Audite Te publice istic profiteri graece atque hebraice*.

<sup>144</sup>) Allen II (1910), S. 282.

<sup>145</sup>) Roth, Annalen 70 (1901), S. 841.

<sup>146</sup>) Liessem, Bibliographie Nr. 45.

<sup>147</sup>) L. Geiger, Allgemeine deutsche Biographie 23 (1886), S. 486. Vgl. Krafft, Mitteilungen, S. 481 f. F. X. v. Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie (1885), S. 136 Anm. 1.

Interesse war in den niederrheinischen Humanistenkreisen sonst nicht so entwickelt wie am Mittelrhein oder fand wenigstens keinen so reichen literarischen Niederschlag. Doch ist hier auf zeitgeschichtlich-epische Gedichte hinzuweisen, die zuerst bei Langen begegnen, so 1486 auf den Neusser Krieg, ferner sogar eine Hierosolyma und eine Chronik <sup>148)</sup>. Murmellius besang den clevisch-geldrischen <sup>149)</sup>, der Laacher Benediktiner Siberti ausser diesem den pfälzischen Krieg <sup>150)</sup>.

Schon während des Reuchlinschen Streites war Neuenahr zu Gunsten Reuchlins stark hervorgetreten <sup>151)</sup>. Sogar ein Aachener Krönungsgedicht versah er mit einer Einleitung gegen die Obscure <sup>152)</sup>, und bald wagte er die schärfste direkte Satire, offenbar eine pathetische Natur — Pirckheimer nannte ihn *ἀγέλαστος* <sup>153)</sup>. Doch scheint er sich den Lutheranern später nur langsam genähert zu haben. In einem pessimistischen Briefe an Erasmus aus Speyer vom 31. März 1529 <sup>154)</sup> sucht er zwar den Anregungen des Erasmus auf dem Gebiete der Kontroverstheologie auszuweichen, erklärt aber doch über die Lutheraner: *affectibus serviunt usque adeo, ut caussam plane in desperationem conjitiant . . .* Schon zehn Jahre früher hatte er sich durch Verleihung der Dompropstei von seinem literarischen Kampfe gegen kuriale Missbräuche anscheinend abbringen lassen <sup>155)</sup>.

In der Mitte zwischen dem Klerus und den Laien standen die Juristen. „Die meisten Mitglieder der juristischen Fakultät waren Theologen, da die Lehrer des kanonischen Rechtes . . . Theologen sein mussten; eine Verbindung von theologischem und juristischem Studium gab auch die nächste Anwartschaft auf Staatsämter“ <sup>156)</sup>. „Nicht nur für die Kanonisten, sondern auch für die Mehrzahl der

<sup>148)</sup> Parmet, S. 113 f. 175 ff. 110. 129.

<sup>149)</sup> Reichling, S. 68.

<sup>150)</sup> P. Richter, Westdeutsche Zeitschrift 17 (1898), S. 293 f.

<sup>151)</sup> Brecht, S. 34.

<sup>152)</sup> P. Fredericq, Corpus Documentorum Inquisitionis Neerlandicae Haereticorum Pravitatis IV 131.

<sup>153)</sup> Brecht, S. 42.

<sup>154)</sup> J. Förstemann und O. Günther, Briefe an . . . Erasmus . . . Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 27, 1904, Nr. 104, S. 119.

<sup>155)</sup> P. Kalkoff, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 71 (1917), S. 459. Hutten und die Reformation (1920), S. 109.

<sup>156)</sup> Krafft, Briefe, S. 186. Vgl. die Liste S. 156.

Legisten war es offenbar ehrenvoll und angenehm, als Kleriker eine kirchliche Stellung zu besitzen“<sup>157</sup>). Dieselben Kanäle, durch die dem Klerus der Humanismus zugeführt wurde, öffneten sich den Juristen um so eher, als sie schon durch das oft in Italien ausgeübte Studium des römischen Rechtes auf die klassische Welt hingewiesen wurden. An der Spitze der Kölner humanistisch interessierten Juristen erscheint zeitlich wieder ein Friese: der 1479 verstorbene Loppo Walingi Simonis von Zieriksee, im Dezember 1437 in der Matrikel und 1458 (Nr. 1162 S. 146) als Mieter eines Hauses in der Stadt nachweisbar. Man besitzt von ihm aus dem Jahre 1472<sup>158</sup>) ein Verzeichnis seiner Bibliothek. Am 16. Juni 1496 wurde Peter von Clapis immatrikuliert, der 1499/1500 seine Studien in Orléans fortsetzte und später zu den Vorkämpfern der katholischen Restauration gehörte<sup>159</sup>). Gleichfalls in Orléans (und in Bologna) hatte sein aus Köln gebürtiger Kollege Adolf Eichholz (Roboreus, *Δροβόξυλος*)<sup>160</sup>) studiert, in Köln seit dem 31. März 1503. Busche widmete ihm 1514 seine Ausgabe von Claudians Raub der Proserpina<sup>161</sup>), Gerhard Bencken von Bochlolt (1519 November) 1539 seine Ausgabe von Ciceros de partitione oratoria<sup>162</sup>). Schon 1518 gehörte Eichholz zum intimeren Freundeskreise des Erasmus. In einem Briefe vom 6. Oktober<sup>163</sup>) nennt er Neuenahr, Busche und Caesarius als seine Freunde. (Auch mit Hutten verkehrte er)<sup>164</sup>). Besonders ist es aber ein zehn Jahre später von Heimbach aus geschriebener Brief<sup>165</sup>), der ganz von humanistisch-lebensfrohen Stimmungen erfüllt ist. Hier schildert er eine siebentägige Rheinreise, die er in der Gesellschaft Polyphems, der vertrauten flämischen Sekretärs des Erasmus, eines der merkwürdigsten Gestalten aus seiner nächsten Um-

<sup>157</sup>) Hermelink, Fakultät, S. 24.

<sup>158</sup>) Nr. 1516, S. 199; vgl. 1607, S. 214.

<sup>159</sup>) J. J. Merlo, *Annalen* 18 (1867), S. 1 ff.

<sup>160</sup>) Vgl. Keussen, *Archiv für Kulturgeschichte* 10 (1912), S. 317 ff. Nr. 3104, S. 409; 3166, S. 422 u. ö.

<sup>161</sup>) Hamelmann I 2, S. 62. Liessem, *Bibliographie* Nr. 28. Auch die zweite von Mameranus veranstaltete Ausgabe der Flora ist ihm gewidmet: Liessem S. 29 b.

<sup>162</sup>) Hamelmann I 3, S. 288.

<sup>163</sup>) L. K. Enthoven, *Briefe an ... Erasmus ...* 1906 Nr. 1, S. 2.

<sup>164</sup>) Krafft, *Briefe*, S. 186 Anm. 1.

<sup>165</sup>) 1528 Okt. 23: Förstemann-Günther Nr. 92, S. 106 f.

gebung <sup>166)</sup>, unternommen hat. Die Unterhaltung zwischen den beiden Humanisten wurde griechisch, lateinisch, französisch und italienisch geführt. Doch scheint sich Eichholz im Unterschiede von anderen gelehrten Spezialkollegen auf dem Gebiete philologischer Schriftstellerei nicht versucht zu haben. Dagegen stand er mit Agríppa in Verbindung, der ihm etwa 1531 einen Auszug aus der kurzen Kunst des Raimundeis Lullus widmete <sup>167)</sup>.

Das Eindringen des Humanismus in die Kölner Laienkreise, besonders in den Patriziat der städtischen Beamtenschaft ist zwar unleugbar und seit langem bekannt, für einzelne Persönlichkeiten, da sie selbst nicht literarisch tätig waren, vielfach aber nur dann zu vermuten, wenn ihnen zufällig von anderen Humanisten Verse oder ganze Werke gewidmet werden. Die damit gegebenen Fingerzeige sind zwar keineswegs immer zuverlässig oder wenigstens eindeutig, da solche Humanistenedikationen zuweilen mehr von der Eitelkeit und dem Strebertum der Spender als der neuen Bildung der Beschenkten Zeugnis ablegen. Und „was bedeutet . . . ein gelegentliches Loblied von einem der Humanisten, die oft genug heute in den Himmel erhoben, was sie morgen mit Spott und Hohn überschütteten!“ <sup>168)</sup>. Die Kölner Freunde, deren Langen 1486 in seinen Carmina gedenkt, sind zudem als eifrige Förderer des Humanismus bisher nicht nachgewiesen: Johann von Mecheln <sup>169)</sup>, Johannes Berckensis <sup>170)</sup>, Jacob Ansfordensis <sup>171)</sup>, Nicesius de Voerda <sup>172)</sup>, Gerhard von Harderwijk <sup>173)</sup>. Mehr Beweiskraft haben jedoch die Kölner Namen, die in Busches zweiter Gedichtsammlung, dem Epigrammaton von 1498 <sup>174)</sup>, erscheinen. Es sind neben Trithemius und Andreas Canter, ferner zweien oben nicht genannten Kanonikern und dem gelehrten, auch mit dem Ravennaten befreundeten Gerhard Systrop von Kempen <sup>175)</sup>

<sup>166)</sup> Felix De Konink (Rex) aus Gent: Roersch, S. 87 ff.

<sup>167)</sup> Prost I 35 f.

<sup>168)</sup> Bömer, Festschrift, S. 126.

<sup>169)</sup> Parmet Nr. 25, S. 195 f., vgl. S. 19.

<sup>170)</sup> Parmet Nr. 27, S. 197.

<sup>171)</sup> Hamelmann I 2, S. 90 f.

<sup>172)</sup> Immatrikuliert am 15. Mai 1489. Hamelmann I 2, S. 92 f.

<sup>173)</sup> Parmet Nr. 10, S. 246 f. Hamelmann I 2, S. 93 f.

<sup>174)</sup> Liessem, S. 5 f. und Anm. 25.

<sup>175)</sup> Reichling, Grätius, S. 21. Immatrikuliert am 25. Juli 1489.

vor allem städtische Beamte wie der Bürgermeister Peter von Erkelenz, ferner Johann und Hermann Rinck (1505 September 28), beide auch mit Glareanus befreundet <sup>176)</sup>. Jener, Bürgermeister und Provisor der Universität, wird auch als Gönner des Ravennaten erwähnt. Ihm widmet Busche etwa gleichzeitig: *De saluberrimo . . . dive virginis Marie psalterio triplex hecatostichon* <sup>177)</sup> und Langen 1496 seine *Horae de Sancta Cruce* <sup>178)</sup>. Johann Rinck der Jüngere (1508 Oktober 11) war ein Freund des Erasmus und erhielt von diesem seine Türkenschrift von 1530 und seine Erklärung des 29. Psalms als Dedikation. Als er sich in einem Briefe an Erasmus vom 16. März 1535 <sup>179)</sup> aufs schärfste gegen Luther als die einzige Quelle aller Ketzereien wandte, stand er zusammen mit Herborn <sup>180)</sup> schon in heftigem Kampfe gegen den Protestantismus. — In Busches Epigrammaton erscheint ferner der im März 1463 immatrikulierte Robert von Blitterswijk, *eques aureatus, utr. jur. Dr., sacri Lateranensis palatii auleque et Imperialis consistorii comes* (Nr. 2212 S. 301). Auch werden in der *Criticomastix* des Ortwin Gratius von 1508 etwa ein Dutzend Freunde des Ravennaten genannt <sup>181)</sup>: neben Clapis, Potken, Systrop und Johann Rinck auch der am 27. Juni 1496 immatrikulierte Bürgermeister Gerhard Wasserfass nebst seinem Kollegen Gerhard von Wesel, ferner u. a. Andreas von Venroed, Propst von St. Kunibert (1488 November 6) <sup>182)</sup>, und Remaclus Florenatus <sup>183)</sup>. Der Patrizier Franz Struyss (1491 Juni 13) erscheint unter den Freunden Reuchlins. Der gleichfalls mit dem Ravennaten befreundete Bürgermeister Johann von Rheidt (1511 Juni 3?) der in einem Briefe an Erasmus <sup>184)</sup> als *unicum nostrae*

<sup>176)</sup> Krafft, Briefe, S. 191.

<sup>177)</sup> Liessem, S. 7.

<sup>178)</sup> Parmet, S. 120 f. 229 ff., dem Rektor Peter Rinck 1493 das *Rosarium Marie*, S. 119. 217 ff.

<sup>179)</sup> Enthoven Nr. 123, S. 145 f.

<sup>180)</sup> Schmitt, S. 74. 100. Vgl. P. Schlager, *Geschichte der Kölnischen Franziskanerordensprovinz während des Reformationszeitalters* (1909), S. 123 f.

<sup>181)</sup> Muther, S. 109.

<sup>182)</sup> Kalkoff, *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 71 (1917), S. 454 Anm. 3. Unten S. 39.

<sup>183)</sup> Von Florenne: Kalkoff, *Aleander gegen Luther* (1908), S. 20 ff. Krafft, *Mitteilungen*, S. 412 f. Kalkoff, *Hutten*, S. 103 Anm. 1. Nr. 2529, S. 336 f.

<sup>184)</sup> Von Medmann vom 2. April 1530: *Förstemann-Günther*, Nr. 122, S. 136.

urbis ornamentum gerühmt wird, „hatte nahe Beziehungen zu . . . Caesarius . . . und Sobius, der ihm . . . 1525 seine Liviusausgabe dedizierte“<sup>185</sup>). Er ist der Vater des gleichnamigen führenden Kölner Jesuiten Rethius (1546 Juni 19). Als Kölner Laienhumanisten treten ferner hervor<sup>186</sup>): der Ratsherr der Goldschmiede, Andreas Lederbach (1482 September 2), Johann Koelhoff, der Jüngere, der Drucker der Koelhoffschen Chronik, vielleicht identisch mit einem bedeutenden Kölner Italienfahrer, nicht minder Heinrich von Beeck, der Verfasser der Agrippina, einer Vorläuferin der Koelhoffschen Chronik. Auf die andern Kölner Drucker, die in der Matrikel erscheinen, kann hier nur im allgemeinen verwiesen werden. Auch Hermann Weinsbergs Vater Christian († 1549) stand unter dem Einfluss des Humanismus. Nach Zeugnis seines Sohnes war er zwar, „nit seir geleirt; doch . . . hat er Lust zu den officiis Ciceronis, zu Livio, zu Plutarcho, Justino, Herodoto u. a.“ Auch liess er für sein Haus eine Lukretia malen und versorgte den 1531—1534 auf der Schule in Emmerich weilenden Sohn mit humanistischer Lektüre. Dieser selbst (1534 November 20) gehört zu den zahllosen Kennern und Verehrern, die Erasmus im Rheinlande besass, weshalb es auch kein Zufall ist, wenn er von den Schriften der Alten die ethischen am höchsten schätzt. Mit Recht hat man in Weinsbergs Leidenschaft für Selbstbeschreibung und Genealogie einen echt individualistischen Zug erblickt<sup>187</sup>).

Von den Vertretern dieser beiden enge mit einander verflochtenen Humanistenkreise, des juristischen und des patri- zischen, kennt man bei diesem meistens nur die Namen. Es besteht auch wenig Hoffnung, dass neue Quellen über sie erschlossen werden; denn die meisten haben nicht geschriftstellert; ihre Briefe sind zugrundegegangen; da sie die Stadt nur ausnahmsweise verliessen, war zu Korrespondenzen überhaupt weniger Anlass. Ohne-

---

Vgl. Erasmus' Brief an Rheidt vom 1. Okt. 1528 bei Krafft, Briefe, Nr. 16, S. 164 f.

<sup>185</sup>) J. Hansen, Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542 bis 1582, S. 164 Anm. 1 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Ge- schichtskunde 1896).

<sup>186</sup>) Keussen, Westdeutsche Zeitschrift 18 (1899), S. 354. Kuskesebd. 27 (1908), S. 436 f.

<sup>187</sup>) J. Stein, Hermann Weinsberg als Mensch und Historiker. Jahrbuch de Kölnischen Geschichtsvereins 4 (1917), S. 111 f. 114. 132 ff.

hin haben ihre Bemühungen in der allgemeinen Geschichte des Humanismus nur geringe Spuren hinterlassen. Es befindet sich kein Pirkheimer und kein Peutingen unter ihnen. Und doch ist die weitere Entwicklung des stadtkölnischen und damit auch eines Teiles des rheinischen Geisteslebens gerade von diesen Kreisen bestimmend beeinflusst worden. Schon die vorstehenden Notizen haben den am Rheine auch sonst immer wieder hervortretenden Zusammenhang zwischen Humanismus und Gegenreformation erkennen lassen. Diese letztere ist in der Stadt Köln nicht nur im Kampfe mit dem wiedererweckten antiken Geiste und im Gefolge der Obscuri emporgekommen, sondern hat bei der höheren Intelligenz vielfach erst vermittelt einer inneren Angleichung und Umbildung des Humanismus Boden gefunden<sup>188)</sup>, wobei man freilich nicht vergessen darf, dass der Humanismus um die Mitte des Jahrhunderts in Köln schon im Verfall begriffen war und auch durch bedeutendere Persönlichkeiten wie Theodor Fabritius von Anholt (1522 Juni 27)<sup>189)</sup>, Jakob Leichius (1543 Mai 7) und Justus Velsius (1550 Juni 28)<sup>190)</sup> um so weniger in seiner alten, jetzt immer heftiger angefeindeten Gestalt gerettet werden konnte, als er von diesen u. a. Lehrern immer mehr in den Dienst des Protestantismus gestellt wurde. Die durch neue antike Funde stets wachgehaltenen Altertumsinteressen sind in der Stadt Köln trotzdem nicht untergegangen. In den alten humanistisch interessierten Patriziern darf man die Vorläufer jener langen Reihe städtischer Mäzenaten und Sammler erblicken, die später in Jabach und Wallraf ihre typischen Vertreter haben: „Das Kölner Patriziat hat diese Erbschaft der kleinen Humanistenschar übernommen und treu gepflegt, wenn auch die Beweggründe hierzu weniger allgemein wissenschaftlicher als lokalpatriotischer Art waren“ . . .<sup>191)</sup>.

Das Bild des Kölner Humanismus wäre gleichwohl unvollständig, wenn nicht noch einige Männer erwähnt würden, die weder

---

<sup>188)</sup> Lindeboom, S. 27. Hashagen, Bundesgenossen der jesuitischen Gegenreformation am Rhein: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 15 (1921), S. 24.

<sup>189)</sup> W. Rotscheidt ebd. 2 (1908), S. 33 ff. 161 ff. Keussen ebd. 10 (1916), S. 207 ff.; 13 (1919), S. 33 ff.

<sup>190)</sup> Keussen, Regesten im Register.

<sup>191)</sup> E. Renard, Köln: Berühmte Kunststätten 38 (1907), S. 159.

in den auswärtigen noch in den bodenständigen Gruppen Platz finden könnten: Johannes Caesarius von Jülich (1491 November 9), Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (1499 Juli 22), Jakob Sobbe (Sobius) von Köln (1508 Juni 10), Johannes Frishemius von Würzburg (1510 Oktober 3), der Hesse Herm. Schottennius (1517 Dezember 5), fast alle in dem glücklichen Jahrzehnt vor dem Ausbruch des Reuchlinschen Streites immatrikuliert. Die Ausländer unter ihnen, unter denen auch Hermann von dem Busche noch einmal aufzuführen ist, kann man der auswärtigen Gruppe deshalb nicht wohl zurechnen, weil sie nicht wie ihre oben gestreiften Genossen nur meteorartig am geistigen Himmel Kölns und des Rheinlandes aufgetaucht sind, sondern sich hier einen festen Platz mit weitgreifendem Einfluss erworben haben. Die geborenen Rheinländer andererseits und sogar die geborenen Kölner, zu denen ja auch Agrippa gehört, sind weder äusserlich noch innerlich so bodenständig wie die erwähnten stadtkölnischen Bürger. Auch unterscheiden sie sich von jenen grundlegend dadurch, dass sie sich nicht mit der mehr oder weniger unselbständigen Aufnahme der neuen Bildungs- und Geisteswerte begnügen, sondern diese nun ihrerseits in einer höchst energischen und weitgreifenden produktiven Tätigkeit weiter ausgestalten. Das gilt mehr oder weniger von allen: sie gehören deshalb nicht nur in die Geschichte des rheinischen, sondern des allgemeinen Humanismus. Wenn sie darin bisher noch nicht die ihnen gebührende Beachtung gefunden haben, so liegt der Grund dafür mehr in der äusserlichen Tatsache, dass ihnen, abgesehen von Agrippa, bisher nicht die längst verdiente Monographie gewidmet worden ist.

Caesarius ist in mancher Beziehung „die hervorragendste Erscheinung des rheinischen Humanismus“<sup>192)</sup>, schon deshalb, weil er 1510 in Köln (ausserhalb der Universität) und 1512 in Münster den griechischen Unterricht eingeführt hat<sup>193)</sup>. Gebildet in Bologna und Paris, begnügte er sich jedoch nicht mit den üblichen Editionen klassischer Schriftsteller, so 1523 der Episteln des Horaz für seine Schüler, zwei Isenburger Grafen (Nr. 2833a

<sup>192)</sup> Krafft, Bullinger, S. 32. Vgl. Joh. Sturm in der oben S. 15 Anm. 70 viertierten Widmung.

<sup>193)</sup> Reichling, Murellius, S. 79 ff. Reform, S. 42 ff. 49 ff. Vgl. Allen II 172.

S. 375), sondern versuchte sich auch mit einer zwar kompilatorischen Dialektik und Rhetorik. Unter Erasmus' rheinischen Freunden steht er an erster Stelle. Seines Geistes Kind ist er zunächst ganz. Er ist der festen Zuversicht, dass Erasmus von der göttlichen Vorsehung als ein zweiter Herkules erweckt worden ist, um die absurda monstra zu bekämpfen, die sich infolge der mit Beginn des Mittelalters (annis abhinc retroactis octingentis) nicht nur in den weltlichen, sondern auch in den göttlichen Wissenschaften und in der Religion erhoben haben<sup>194</sup>). Über Erasmus' Ausgabe des Neuen Testaments schreibt er ihm am 20. Juli 1517 (III Nr. 610 S. 24): . . . Quod . . . scribis Novum Testamentum istic placere et bonis et doctis, esse tamen *zúvas* qui oblatrarent: nihil mirum, quando ne ipse quidem auctor Novi Testamenti nisi bonis placere potuit et fortassis nisi iis, qui probe docti erant. Et ex nostris theologis nonnulli sunt, qui perlecto ipso iam animum muterunt . . ., etiam sapere incipiunt, quid valeat utriusque linguae recta institutio, ac summe perinde dolent se illa carere . . . Caesarius blieb aber auch später noch an der Seite seines alten Freundes, sogar noch während des Streites mit Luther über die Willensfreiheit. Ja, dieser eingefleischte Humanist hätte, darin mit dem klevischen Gesinnungsgenossen Vlatten<sup>195</sup>) ganz einig, im Interesse des ruhigen Fortgangs der humanistischen Studien gewünscht, Erasmus sei aus der durch seine bisherigen Schriften bezeugten vorsichtigen Zurückhaltung nicht herausgetreten. Jedenfalls hat Caesarius der ‚Milde‘ in Erasmus' de Libero Arbitrio durchaus zugestimmt<sup>196</sup>). Und auch noch die zweite Schrift des Erasmus hat seinen Beifall, und Luthers Taktik will ihm nicht einleuchten, ja scheint ihm unbiblich zu sein<sup>197</sup>). Andererseits machen sich bei Caesarius doch schon vorher<sup>198</sup>) Hinneigungen zu Luther und zu rheinischen Neugläubigen wie dem Grafen Wilhelm von Isenburg und Gerhard Westerbürg bemerkbar<sup>199</sup>). Auch

<sup>194</sup>) An Erasmus: Köln 1515 Dec. 3: Allen II Nr. 374, S. 173.

<sup>195</sup>) An Erasmus 1527 Nov. 30: Förstemann-Günther Nr. 79, S. 92.

<sup>196</sup>) Wir erfahren das aus einem wichtigen Bekenntnisbriefe des rasmus an Caesarius vom 16. Dezember 1524: Opera III 1 Nr. 719, S. 840 C—841 A. Vgl. C. an E. 1535 März 28: ZBGV. 30 (1894), S. 209 f.

<sup>197</sup>) An den Wittenberger Gräzisten Johann Lange 1527 Oktober 11: Krafft, Briefe, Nr. 14, S. 154 f.

<sup>198</sup>) Vielleicht schon vor 1524: ebd. Nr. 11, S. 150 f.

<sup>199</sup>) Ebd. Nr. 12 f. vom 20. Dezember 1520 und 21. Febr. 1521.

im publizistischen Kampf gegen die „Bannbulle“ war er mit dem „Dialogus Bulla“ vielleicht schon hervorgetreten<sup>200</sup>). Auch sonst hatte er mit reformatorischen Kreisen Fühlung und übte auch wohl in dieser Richtung als Hofmeister in den adeligen Häusern der Stolberg, Wied, Solms, Schauenburg, Neuenahr einen grossen Einfluss<sup>201</sup>).

Weit stürmischer trat Sobius<sup>202</sup>) auf, fast ein genauer Altersgenosse des Neuenahrer Grafen und wie dieser durch einen frühen Tod hinweggerafft. Von ihm heisst es zu 1512<sup>203</sup>): Agrippinae linguas publico stipendio docet. Es war also offenbar wie Croce u. a. bezahlter Lehrer ausserhalb der Universität. Gebildet war er in der dem Humanismus besonders zugänglichen Bursa Corneliana<sup>204</sup>). Kein Zweifel, dass er dem bodenständigen Humanismus seiner Vaterstadt Köln auch sonst viel zu verdanken hat. Seine Erstlingsschrift über den hl. Antonius ist dem Andreas von Venraedt 1516<sup>205</sup>) gewidmet. Damals war Sobius jedoch nach eifriger Parteinahme für Reuchlin schon unter den Einfluss der radikaleren thüringisch-sächsischen Gesinnungsgenossen wie Mutian und Aesticampianus geraten. Bald erscheint er gar an Huttens Seite, wenn er 1519 als Dr. Legum bei der Frankfurter Kaiserwahl eine „Ermahnung des deutschen Adels an Karl V.“ erlässt, oder wenn er im nächsten Jahre unter dem Decknamen Philalethis civis Utopiensis in dem Dialogus de facultatibus Romanensium nuper publicatis eine Invektive gegen einen päpstlichen Ablasskommissar richtet, die „heftigste Schrift, die je ein Kölner gegen Rom geschrieben hat“. Die Stadt Köln, die vielleicht von seiner Verfasserschaft nichts wusste, bestellte ihn 1523 gleichwohl zum städtischen Orator und Professor. Dass die gelehrten Interessen bei ihm im kirchenpolitischen Kampfe nicht untergegangen waren, zeigen die in den nächsten beiden Jahren von ihm veranstalteten Ausgaben des Josephus und Livius. 1528 ist er gestorben. Schon 1521 waren er, Caesarius und Neuenahr

<sup>200</sup>) Böcking, Opera Hutteni IV 332 ff

<sup>201</sup>) Krafft, Bullinger, S. 35 f.

<sup>202</sup>) Krafft, Bullinger, S. 36 ff. 39 ff. 48. Nr. 2748, S. 365; Nr. 2845, S. 377.

<sup>203</sup>) Musler, S. 120.

<sup>204</sup>) Krafft und Crcelius, Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 11 (1876), S. 26 ff. Krafft, Bullinger, S. 17.

<sup>205</sup>) Reichling, Gratius, S. 21. Oben S. 34.

von einem begeisterten Parteigänger als die drei Könige bezeichnet worden.

Unter den Bahnbrechern des Humanismus in Köln, und zwar diesmal wieder auch an der Universität, erscheint der Franke Frishemius: „er bedient sich als erster Dekan (der Artistenfakultät: 1522) des römischen Kalenders und schreibt einen ganz klassischen Stil.“ Das Dekanatsbuch führt den Neid gegen ihn darauf zurück: *quod nova et suo saeculo paene sepulta literatura instructus antiquum scholae morem fastidierit . . . , nescius, quam difficile sit, inveteratas consuetudines repente convellere.* Später trat er in die Juristenfakultät über, *quoniam nullum refugium in nostris studiis esse videbat*<sup>206)</sup>, wurde Kanzler der Stadt Köln und erhielt einen Ruf als erzbischöflicher Kanzler. Dem konservativen Humanismus leistete er einen grossen Dienst, indem er 1520 Agricolas Schrift *De inventione* zuerst anonym, 1523 auch mit seinem Namen<sup>207)</sup> und 1527 (Nr. 2911 S. 386) seine Dialektik mit Scholien herausgab, bis dann 1539 die von Alardus veranstaltete Gesamtausgabe der Werke des grossen Friesen in Köln erschien. Es war gewiss keine Übertreibung, wenn Frishemius 1528 von einem hessischen Studenten bezeichnet wurde als: *vir incomparabilis eruditionis, sive legum sive humanitatis studia species*<sup>208)</sup>. Über seine Beziehungen zu Erasmus ist nichts bekannt.

Auch Hermann von dem Busche ist hier nicht nur wegen seines langjährigen Aufenthalts in Köln<sup>209)</sup>, sondern auch wegen seiner Entwicklung ins allgemeine Humanistisch-Reformatorsche hinüber noch einmal zu erwähnen. Noch in seine zweite Gedichtsammlung von 1498 hatte er im Gegensatz zur dritten von 1504 viele religiös-altgläubige Stücke aufgenommen. Meistens verdanken sie „ihre Entstehung den Eindrücken, welche Busche aus dem religiösen Leben und den kirchlichen Denkmälern Kölns empfangen hatte“<sup>210)</sup>. 1513<sup>211)</sup> war er dann in Köln mit einer Synodalrede beauftragt worden, die ihn mit ihrem energischen positiven Inhalt

<sup>206)</sup> Joh. Sturm in der oben S. 15 Anm. 70 zitierten Widmung.

<sup>207)</sup> Krafft, Briefe, S. 187 Anm. 1.

<sup>208)</sup> Nr. 2934 S. 388; vgl. Krafft, Bullinger, S. 10. 19 f. 26.

<sup>209)</sup> Hamelmann I 2, S. 65 Anm. 3. Kalkoff, Archiv für Reformationsgeschichte 8 (1911), S. 379 Anm. 1.

<sup>210)</sup> Liessem, S. 5. 21 b. 34.

<sup>211)</sup> Liessem, Bibliographie Nr. 35.

unter -die einflussreiche Reihe der biblischen Humanisten ver-  
setzt<sup>212)</sup>. „Der Humanismus musste ethischen und religiösen In-  
halt gewinnen, um aus einem akademischen Zeitvertreib zu einer  
geistigen Macht zu werden.“ An den *Epistolae Obscurorum Viro-*  
*rum* scheint er zwar direkt nicht beteiligt gewesen zu sein<sup>213)</sup>.  
Doch hat er 1516/17 die vollständige Ausgabe in Köln zum Druck  
befördert<sup>214)</sup> und ist auch sonst im Reuchlinschen Streite nach  
anfänglicher Zurückhaltung stark hervorgetreten. Zunächst noch  
in intimer Gemeinschaft mit Erasmus lässt er nach der Verurteilung  
Reuchlins im Herbst 1520 den *Hochstratus Ovans* erscheinen<sup>215)</sup>.  
„Der Klassiker des Humanismus, der in seinem *Vallum Humanita-*  
*tatis* die Unentbehrlichkeit der sprachlichen und literarischen Bil-  
dung auch für die Theologie nachgewiesen hatte, bezeugte jetzt  
die Einheit der geistigen Interessen, indem er gleichermassen  
gegen die Feinde des Erasmus, Reuchlins und Luthers zu Felde  
zog“<sup>216)</sup>. Zugleich stand er in heftigem publizistisch-satirischen  
Kampfe gegen den *Nuntius Aleander*, womit Busche auch die  
Kölner Verbrennung der Lutherischen Bücher vom 12. November  
1520 beeinträchtigte<sup>217)</sup>. Aleander beschwerte sich aufs bitterste  
über die Machenschaften dieses Kölner Humanisten. Auf ihn ist  
auch die die Kölner Vorgänge satirisch behandelnde Epistel des  
„Udelo Cimber von Kues“ zurückzuführen. die ebenfalls aufs  
schärfste gegen Aleander gerichtet ist<sup>218)</sup>. Ähnlich betätigte  
sich Busche, der zusammen mit Caesarius schon am 28. September  
1520<sup>219)</sup> auf dem Kölner Fürstentage eine freundschaftliche Un-

<sup>212)</sup> Lindeboom, S. 143 ff. Vgl. die allgemeine Charakteristik S. 133—145,  
C. A. Cornelius, *Historische Arbeiten* [1851] 1899, S. 12 ff. und Kalkoff, Hutten,  
S. 38. 401. Über seine Beziehungen zu Miltitz s. Kalkoff, *Miltitzziade* (1911),  
S. 20.

<sup>213)</sup> Brecht, S. 140—145.

<sup>214)</sup> Kalkoff, Hutten, S. 37 Anm. 1.

<sup>215)</sup> Kalkoff, *Archiv* 1 (1903), S. 27. 59 ff.; 8 (1911), S. 353. 370. Brecht,  
S. 34. Vgl. Kalkoff, *W. Capito im Dienste Erzbischofs Albrecht von Mainz:*  
*Neue Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche* 1 (1907), S. 36 ff.

<sup>216)</sup> Kalkoff, Hutten, S. 38. Vgl. *Archiv* 8 (1911), S. 374.

<sup>217)</sup> Kalkoff, *Aleander gegen Luther* (1908), S. 36 ff. *Archiv* 8 (1911),  
S. 352 Anm. 1. 353. *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 71 (1917),  
S. 434 ff. Hutten, S. 39. 260 f. 267.

<sup>218)</sup> Böcking III 460 ff. Kalkoff, *Archiv* 1 (1903), S. 59 ff. Hutten, S. 267.

<sup>219)</sup> Kalkoff, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 25, S. 517 Anm. 2.

terredung mit Spalatin hatte, 1521 auf dem Wormser Reichstage mit der *Litaneia Germanorum* <sup>220)</sup> und der *Passio D. M. Lutheri* <sup>221)</sup>. Auch scheint er der Urheber des berühmigten „Bundschuh“-Plakates vom 20. April gewesen zu sein <sup>222)</sup>, wie er denn überhaupt die Gewalttat nicht scheute und den Standesgenossen Hutten zum Losschlagen anzutreiben suchte <sup>223)</sup>.

Ein ganz anderer Typus ist der Hesse Hermann Schottennius, einer der wenigen, die sich in Köln auf dem Gebiete des neulateinischen Schülergesprächs und dialogischen Schuldramas betätigen. Er begann in Nachahmung des Erasmus 1525 mit der Veröffentlichung von *Confabulationes tironum litterariorum*, die einem Kölner Ratsherrnsöhne gewidmet sind und ähnlich wie Kerckmeisters *Codrus* einen Einblick in wirkliche Verhältnisse gewähren <sup>224)</sup>. Zehn Jahre später tritt er mit seinen *Colloquia Moralia* und *Philosophica* abermals unter die Schar der Nachahmer des Erasmus und des Petrarca. Selbständiger sind die beiden zeitgeschichtlichen Schuldramen, der *Ludus Martius* und *Imperatorius* der nächsten Jahre <sup>225)</sup> gehalten. Doch gibt der Verfasser auch gewissen in der Stadt herrschenden Anschauungen Ausdruck, indem er sich in dem ersten den Bauernkrieg behandelnden Dialoge über die kämpfenden Parteien erhebt und wohl mehr vom Standpunkt des Bürgers urteilt, und indem er in dem zweiten seiner treu-kaiserlichen Gesinnung ein Denkmal setzt. In den dreissiger Jahren ist er Mitglied der Juristenfakultät.

Agrippa vollends ist eine Figur in der Geschichte der Weltliteratur und fällt aus dem engen Rahmen seiner Vaterstadt, wo er noch Andreas Canter und den Ravennaten gehört hat, fast ganz heraus. Mehr Ruhe fand er erst in den letzten Jahren seines Lebens eine Zeitlang (1532—1535) am Hofe Hermanns v. Wied, dem er schon seit 1531 sein verspätet veröffentlichtes okkultistisches Hauptwerk widmete, und bei dem er zwei Jahre später in Bad Bertrich an der Mosel in humanistisch angehauchter Villegia-

<sup>220)</sup> Kalkoff, Archiv 8 (1911), S. 352 Anm. 2. Hutten, S. 405.

<sup>221)</sup> O. Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte Berlins 1903 III 9—20

<sup>222)</sup> Kalkoff, Archiv 8 (1911), S. 352 ff. 366 ff. 370. Hutten, S. 297.

<sup>223)</sup> Ebd. S. 354. 370 f. 377. Hutten, S. 405 f. 415 f.

<sup>224)</sup> Bomer, Schülergespräche, S. 129 ff.

<sup>225)</sup> C. Niessen, Schul- und Bürgeraufführungen in Köln bis 1700: Rostocker Dissertation 1914, S 17 ff.

tur verweilte <sup>226</sup>). In Bonn beendete er am 11. Januar 1533 <sup>227</sup>) seine Epistola Apologetica an den Kölner Rat, ein Pamphlet gegen die Kölner Universität, das unter Brandmarkung der Kölner Humanistenverfolgungen den Artisten u. a. den Alexander Gallus, vorrückte und allerlei Skandale bei Lehrern und Schülern auskramte. Während der Bonner Zeit, der letzten glücklichen, die der Reichslose verlebte, gehörte auch der junge Weyer <sup>228</sup>) (unten S. 54 f.) zu Agrippas Freunden. Durch ihn wurde Weyer auf Trithemius' Steganographie aufmerksam, die er aber sogleich ablehnte, während sein Lehrer in früheren Zeiten (1510) <sup>229</sup>) sich gerade auf dem okkultistischen Gebiete mit Trithemius gefunden hatte. Auch mit Erasmus <sup>230</sup>), der sich aber vorsichtig von ihm zurückhielt, stand Agrippa natürlich in Verbindung. Agrippas Weltbild zu schildern, ist in Kürze nicht möglich. Mit der Analyse seines Okkultismus und seines sogenannten Skeptizismus wäre es kaum ausreichend charakterisiert. Bei aller geistigen Disziplinlosigkeit und Neigung nach links wird man den Schüler Colets in religiöser Beziehung doch noch der grossen erasmischen Gemeinde zurechnen dürfen <sup>231</sup>). Seiner Vaterstadt früh entfremdet, ist er doch von seinem Wanderleben mehrfach nach Köln zurückgekehrt, wo seit 1533 <sup>232</sup>) auch seine Hauptwerke gedruckt worden sind —, obwohl er einst unter dem Eindrucke seiner italienischen Genüsse Frankreich und Deutschland beide als barbarorum nostrorum coluvies bezeichnet hatte <sup>233</sup>).

Dass aber gerade auch die Obscuri der Kölner theologischen Fakultät von dem neuen Geiste ergriffen worden sind <sup>234</sup>), sieht man am deutlichsten an dem Adressaten der Epistolae Obscurorum Virorum selbst, dem münsterländischen Adeligen Ortwin von

<sup>226</sup>) Prost I 28 f. 33. II (1882), S. 341 ff. 363. 391 ff.

<sup>227</sup>) Prost I 33. II 369 ff. Paulus, S. 125 ff.

<sup>228</sup>) Prost II 396 ff. Binz, S. 17 ff.

<sup>229</sup>) Prost I 52 f. 188 ff. II 361 f.

<sup>230</sup>) Prost I 63. II 313 ff. 391 f.

<sup>231</sup>) Prost I 201. 298 f. II 372 f. 386 ff. 462 ff. Vgl. Kalkoff, Hutten S. 188 Anm. 5.

<sup>232</sup>) Prost I 43 f. II 380 f. 394 f. 399 f.

<sup>233</sup>) Prost I 312 Anm. 2.

<sup>234</sup>) Über Tongern (1486 November 2) s. Reichling, Murellius, S. 18. 21 f. Paulsen, S. 125 Anm. 1, über Hochstraten (1496 September 10) s. Paulus, S. 100 Anm. 2.

Graes (Gratius) <sup>235</sup>). Nachdem schon Reichling eine freilich nicht ganz unparteiische Rettung des vielgeschmähten **Mannes versucht** hatte, ist es erst neuerdings Lindebooms scharfsinniger Problemstellung und weitblickender Forschung gelungen, ein ideengeschichtlich befriedigendes Charakterbild zu zeichnen <sup>236</sup>). Ortwin Gratius ist nicht ein Vertreter des Mittelalters, sondern des biblisch-christlichen Humanismus der Erasmianer. Nur so erklärt sich auch sein merkwürdiges Alterswerk von 1535, der *Fasciculus rerum expetendarum et fugendarum*, das ihn ebenfalls an die Seite der für die Kirchenreform interessierten Erasmianer bringt, und dessen Echtheit trotz H. Cremans <sup>237</sup>) keinen Bedenken unterliegt.

Den Niedergang des Kölner Humanismus führt man insgemein zunächst auf den Reuchlinschen Streit und die *Epistolae Obscurorum Virorum* und dann auf die bald einsetzende reformatorische Bewegung zurück. Die Immatrikulationszahlen reden hier in der Tat eine deutliche Sprache <sup>238</sup>). Auch aus der Konkurrenz der fortgeschritteneren westfälisch-niederrheinischen 'Akademien' mag sich das rasche Sinken der Studentenzahl erklären <sup>239</sup>). Weitere Zeugnisse nicht nur für den Niedergang des Humanismus, sondern des Bildungswesens überhaupt, liefert die bis zum Auftreten der Jesuiten völlig trostlose und auch später an zahllosen Hemmungen gescheiterte Universitätsreform. Was aber den Humanismus betrifft, so hätte er vielleicht auch ohne jene von aussen erwachsenden Schwierigkeiten nicht dauernd und in grösserem Umfange Wurzel gefasst, weil die Universität zusammen mit der Stadtverwaltung sich ihm weniger vielleicht oftmals aus grundsätzlichen Bedenken (denn es war vielfach altgläubiger Humanismus, der sich ihr darbot) als aus organisatorischer Schwerfälligkeit und Widersetzlichkeit versagte.

#### 4. Mittelrheinischer Humanismus.

Entsprechend den mancherlei Schwierigkeiten, die sich dem Humanismus in Köln je länger je mehr entgegenstellten, ist seine

<sup>235</sup>) Immatrikuliert nach dem 26. März 1501.

<sup>236</sup>) S. 97—111.

<sup>237</sup>) *Annalen* 23 (1871), S. 192 ff.

<sup>238</sup>) Varrentrapp, S. 58 f.

<sup>239</sup>) Krafft Bullinger S. 15 ff. v. Bianco I 318 (1525)

Wirkung auf das Geistesleben des Rheinlandes beschränkt geblieben. Ausserhalb der Stadt haben sich mehr oder weniger unabhängig von ihr andere Richtungen entwickelt, die ein starkes Eigenleben erkennen lassen. Als sich der Humanismus in Köln in der Mitte des Jahrhunderts mehr auf die Laienkreise des Patriziats zurückzog, an den höheren Schulen aber der jesuitischen Rückbildung erlag, war der Einfluss der Kölner Universität auch sonst zurückgegangen.

Schon lange vorher waren im Rheinland Quellen des Humanismus hervorgetreten, die ohne Zusammenhang mit der Kölner Universität standen und sich auch mit dem niederrheinischen Schulhumanismus mehr nur indirekt auf der gemeinsamen Grundlage der Deventerer Anregungen berührten. Das gilt besonders von dem mittelrheinischen Klosterhumanismus in den Benediktinerklöstern Sponheim, Jakobsberg, Johannesberg, Rolandswerth<sup>240)</sup> und Maria-Laach, der in dem Sponheimer Abte Trithemius<sup>241)</sup> und in dem Laacher Prior Butzbach<sup>242)</sup> höchst charakteristische Vertreter gefunden hat. Wenn sich auch in der allgemeinen christlichen, ja asketischen Tendenz zwischen diesem mittelrheinischen Klosterhumanismus und dem niederrheinischen Schulhumanismus mancherlei Verwandtschaft zeigt, die sich auch aus den für beide Richtungen so bedeutungsvollen Anregungen der spätmittelalterlichen Klosterreform und der *Devotio Moderna* erklärt, so hat doch die mittelrheinische Gruppe eine Reihe literarischer Gattungen eifrig angebaut, die am Niederrhein entweder ganz fehlen oder wenigstens zurücktreten. Kein niederrheinischer Humanist hat etwas zustandegebracht wie das frische und spannende „Wanderbüchlein“ Butzbachs, die Selbstbiographie eines Mannes, der das Joch in der Jugend getragen hat und doch nicht am Aufstiege verzweifelt ist. Nicht minder wertvoll ist die bei ihm und besonders bei seinem berühmteren Vorbilde Trithemius so erfolgreich ge-

<sup>240)</sup> Floss, *Annalen* 19 (1868), S. 92 f. 143. 149 ff.

<sup>241)</sup> Joachimsen, S. 50 ff. P. Lehmann, *Festgabe für Grauert* (1910) S. 205 ff. 219.

<sup>242)</sup> P. Richter, *Westdeutsche Zeitschrift* 17 (1898), S. 277—340. Demgegenüber bedeutete Fertigs Würzburger Programm (1907) einen Rückschritt: Richter, *Westd. Ztschr.* 27 (1908), S. 381 ff. J. Groving, *Annalen* 85 (1908), S. 188 f. Der Aufsatz von M. Letts in der *English Historical Review* 32 (1917) war mir noch nicht zugänglich.

pflegte Gattung des kompilatorischen biographisch-historischen Lexikons, wofür aber nicht nur Sueton, sondern auch Hieronymus die Anregung gab. Die literarische und literarhistorische Bedeutung selbst der Leistung Butzbachs kann dadurch nicht herabgemindert werden, dass der Quellenwert der einzelnen Lebensbeschreibungen oft nur gering ist <sup>243</sup>), was für Trithemius' andere Geschichtswerke in verschärftem Masse gilt <sup>244</sup>). Auch sonst werden bei ihm und seinem unselbständigen Nachahmer Butzbach, sieht man genauer zu, die Schatten länger als das Licht. Mehr als ein anderer rheinischer Humanist ist Trithemius in okkultistische Verirrungen und in den Hexenwahn verstrickt.

Die andern Orden scheinen sich auch am Mittelrhein dem Humanismus nur ausnahmsweise geöffnet zu haben. Man erfährt von einem Freunde Wimphelings im Brühler Franziskanerobservantenkloster namens Rodenberg <sup>245</sup>). Während die Jesuiten für ihre sonstige Arbeit bei diesem Orden mancherlei Anknüpfungspunkte fanden, waren sie bei der Rezeption eines freilich verkümmerten Humanismus mehr auf die eigenen Kräfte angewiesen.

Wie in Köln, so ist aber auch am Mittelrhein der Humanismus nicht auf die kirchlichen Kreise beschränkt geblieben. Man hört gelegentlich von namenlosen Männern in unbekannter Gegend, dass sie begeisterte Jünger des neuen Geistes gewesen seien. so von einem in Paris und Bologna gebildeten, des Griechischen kundigen Virneburger Sekretär namens Nikolaus von Bensrodt, Besitzer einer erlesenen Bibliothek, einem der wenigen verständnisvollen Freunde des Laacher Priors. Gestorben ist er als Franziskaner in Marburg <sup>246</sup>). — Erasmus' Rheinfahrt im September 1518 <sup>247</sup>) ist auch insofern ein Ereignis in der Geschichte des rheinischen Humanismus, als er nicht nur alte Freunde stärkt, sondern auch neue Beziehungen knüpft. Wie Erasmus damals bei dem kurtrierischen Zöllner Christoph Eschenfelder in Boppard mitten zwischen den Geschäftsakten seine Schriften entdeckte und

<sup>243</sup>) Knod, Annalen 52 (1891).

<sup>244</sup>) Selbst Agrippa kritisierte die humanistische Lehre vom trojanischen Ursprunge der Franken: Prost I 107.

<sup>245</sup>) Richter, S. 324. Annalen 94 (1913), S. 104.

<sup>246</sup>) Becker, S. 227 ff.

<sup>247</sup>) Über Eoban Hesses Rheinfahrt im folgenden Monat s. C. Krause, H. I (1879), S. 29 ff.

in ihrem Eigentümer zugleich einen dem Abgott der Zeit mit seiner ganzen Familie verfallenen humanistischen Schwärmer, das hat er selbst mit unnachahmlicher Anschaulichkeit und Grazie geschildert <sup>248)</sup>. Auch Dürer fand hier zwei Jahre später eine gastliche Aufnahme. Noch am 23. Oktober 1534 <sup>249)</sup> preist Eichholz in einem Briefe an seinen Freund Erasmus die Gastfreundschaft des liebenswürdigen Beamten: ob Tui nominis majestatem nos vino theolónico optimos ad navim donato honoravit . . . Seit jenen herrlichen Herbsttagen entspann sich zwischen Erasmus und Eschenfelder, beginnend mit einem herzlichen Dankschreiben des ersten <sup>250)</sup>, ein langer Briefwechsel, aus dem nur zwei späte Briefe Eschenfelders erhalten sind <sup>251)</sup>. In dem letzten bittet der Zöllner den Gelehrten um eine Auslegung seines Lieblingspsalms 128. damit omnes boni cognoscent, me non vulgariter ab Erasmo amari . . . Auch im Westerwalde hatte Erasmus einen neuen Freund gefunden, den Arzt Simon Reichwein (Riquinus: 1519 November), später in klevischen und kurtrierischen Diensten und zeitweise in Köln ansässig. Wir erfahren aus seinen Briefen an Erasmus <sup>252)</sup> von seinen Beziehungen zu Gräzisten und Hebraisten des Löwener Collegium Trilingue und von seiner Freude über den Aufschwung des Humanismus am klevischen Hofe. Obwohl er in dem letzten Schreiben als Erzieher zweier Isenburger Grafen erscheint, legt er mit dem ersten die zusammen mit Neuenahr verfasste Arbeit über den Englischen Schweiss dem Erasmus zur Begutachtung vor.

Auch nach Trier <sup>253)</sup> haben sich die alles belebenden Einflüsse Deventers erstreckt. Dort war der mit Trithemius und Erasmus befreundete Abt von St. Mathias, Anton Lewen, erzogen. 1499 wurden „goldene Priester“ der Windesheimer Kongregation zur Hebung des höheren Unterrichts nach Trier berufen (später durch die Jesuiten abgelöst). Die glänzenden Leistungen des Mosel-

<sup>248)</sup> An Beatus Rhenanus 1518 (c. Okt. 15): Allen III Nr. 867, S. 395

<sup>249)</sup> Förstemann-Günther Nr. 92, S. 107.

<sup>250)</sup> 1518 Oktober 18: Allen III Nr. 879, S. 417 f.

<sup>251)</sup> Vom 12. September 1532 und 15. März 1535: Förstemann-Günther Nr. 177, S. 210 f und Nr. 219, S. 260 f.

<sup>252)</sup> Vom 1. Januar und 29. März 1530 ebd. Nr. 119, S. 132 f. und Nr. 121, S. 135 f. Vgl. Krafft, Mitteilungen, S. 496 f.

<sup>253)</sup> Keil, Akten und Urkunden zur Geschichte der Trierer Universität, S. X ff. (Trierisches Archiv, Ergänzungsheft 16, 1917). Kentenich, S. 292 f.

landes<sup>254</sup>) und des Hunsrücks<sup>255</sup>) auf dem Gebiete der bildenden Kunst, besonders der Grabmalkunst, sind allgemein anerkannt. Stärker als zunächst in Köln haben sich in Trier die Erzbischöfe von der Mitte des fünfzehnten bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts für die neue Kunst und Bildung interessiert. Richard v. Greiffenklau suchte Verbindung mit Erasmus<sup>256</sup>). Auch bei Johann III. v. Metzhausen scheint Erasmus in hohem Ansehen<sup>257</sup>) gestanden zu haben. Vielleicht hat eine Art von Erasmianismus dieses Trierer Erzbischofs darauf hingewirkt, dass er später, 1539, eine Zeitlang auf Veranlassung des clevischen Herzogs an der Aufrichtung eines grossen interkonfessionellen Friedensbundes arbeitete<sup>258</sup>). Auch war die wirkliche Eröffnung der Trierer Universität 1473, die bei ihrer „Gründung“ im Jahre 1454 über ein papierenes Dasein nicht hinausgelangt war, dem Humanismus zugute gekommen, obwohl die neue Anstalt sogleich mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, heisst es doch von ihr im Promotionsbuche der Artistenfakultät schon zum Jahre 1489<sup>259</sup>): *ad longum tempus, d. h. seit 1477, tepuit: es musste eine denua erectio, eine völlige Neugründung, erfolgen. Trotzdem gelang dem neuen Geiste auch hier der Eintritt, vorbereitet durch namhafte Trierer Freunde des Trithemius und gefördert durch die auch in Trier sehr zahlreichen Anhänger des Erasmus und andere Humanisten in der juristischen Fakultät. Unbestrittener Führer war der Prokanzler und Rektor der Universität Ludolf v. Enschringen, Dechant an St. Paulin, gebildet in Erfurt und in Italien, erster städtischer Professor des Zivilrechts, dem auch die Berufung der „goldenen Priester“ zu danken war. Er bewirkte ferner die Anstellung des Tarentiner gekrönten Dichters Jason Alpheus Ursimis als Professors der Literatur und Rhetorik. 1496 liess dieser in Mainz eine dem grossen Mäzen Johann v. Dalberg gewidmete*

<sup>254</sup>) J. Wiegand, *Trierer Jahrbuch für ästhetische Kultur* 1908.

<sup>255</sup>) E. Renard, *Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege* 3 (1909), S. 181 ff.

<sup>256</sup>) *Opera* III 1 Nr. 650, S. 751 D. (1523 Februar 1). Vgl. Keil, S. VIII.

<sup>257</sup>) Förstemann-Günther Nr. 215, S. 256 (1534 Dez. 20).

<sup>258</sup>) D. Köhler, *Reformationspläne für die geistlichen Fürstentümer bei den Schmalkaldenern. Ein Beitrag zur Ideengeschichte der Reformation (1912)*, S. 162 ff.

<sup>259</sup>) Keil, S. 7.

Anthologie ‚Melpomenecon‘ drucken, in dessen siebenter Elegie er den Studenten nicht nur über Cicero und Vergil, sondern u. a. auch über die römischen Satiriker und über Sallust Vorlesungen ankündigt. Das historiographische Interesse wird bezeugt durch die lateinische Übersetzung, die Johann Scheckmann, Bibliothekar im Kloster St. Maximin, von der ersten Trierer Geschichte in deutscher Sprache seines Freundes Johann Enen, Dekans der philosophischen Fakultät, anfertigte <sup>260</sup>). — Auf seiner Rheinreise war Erasmus in Coblenz auch mit dem in Bologna gebildeten Trierer Official Mathias v. Saarburg zusammengetroffen, hatte bei ihm völlige Beherrschung des guten Latein festgestellt und ‚hilariter‘ mit ihm gespeist. Das wiederholte sich einige Jahre später, wie Erasmus am 1. Febr. 1523 <sup>261</sup>) berichtet. Der Official habe ihn aus dem beabsichtigten Inkognito herausgeholt: nos volentes nolentes domum pertrahit: confluunt sodales. Illic primum et didici et vehementer sum admiratus in Germania [amicos] fuisse, qui mihi nescio quid metuerent. Sed hunc *παρικόν θόρυβον* ridens etiam illis ademi . . . Mathias v. Saarburg wurde später Rektor der Trierer Universität; er teilte aus den reichen Schätzen seiner Bibliothek gerne anderen mit, wie u. a. die Kölner Ausgabe der Bedahomilien von 1535 erkennen lässt. Humanistische Handschriftenforscher und Bibliophilen, wie der Freund des Erasmus, Johannes Sichardus und Ulrich Fabricius aus Coblenz <sup>262</sup>) erfuhren seine Förderung. Jener berichtet 1526, wie Mathias sich in Trier eine grosse Zahl Gehilfen hält, um die ‚ältesten‘ Codices abzuschreiben und Interessenten mit Material für Erstausgaben zu versorgen <sup>263</sup>). Einen andern Coblenzer aus dem kleinen Freundeskreise des Laacher Priors <sup>264</sup>) hatte Erasmus bei Eschenfelder getroffen, den auch von Eoban Hesse besuchten und als Dichter bezeichneten Priester Johannes Flaminius <sup>265</sup>).

Sehr bedeutend ist die Gruppe der aus dem Luxemburgischen

<sup>260</sup>) Keil, S. III, VI—X.

<sup>261</sup>) Opera III 1 Nr. 650, S. 751 C. f.

<sup>262</sup>) Allgemeine Deutsche Biographie 6, S. 524 f.

<sup>263</sup>) Allen III 395 Anm. 58. P. Lehmann, Johannes Sichardus und die von ihm benutzten Bibliotheken und Handschriften: Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 4 (1911), S. 191—196. Vgl. Keil im Register.

<sup>264</sup>) Richter, S. 323.

<sup>265</sup>) Allen III 395 Anm. 56. Förstemann-Günther Nr. 92, S. 107.

stammenden Humanisten: Hieronymus Busleidianus (aus Bauschleiden bei Arlon), der mit Erasmus befreundete Gründer des Collegium Trilingue in Löwen, dann der vielseitig gebildete Nicolaus Mameranus (1531 Januar 1) <sup>266</sup>). Er hatte seit 1525 unter Homphaeus und Bredenbach die scholastisch-humanistische Schule in Emmerich besucht, war seit 1531 in der Laurentianerburse in Köln u. a. von Schottennius unterrichtet worden und nach Eintritt in den Hofdienst Karls V. in den fünfziger Jahren zu Studien und schriftstellerischer Arbeit noch einmal nach Köln zurückgekehrt. Trotz seiner Fühlung mit Erasmianern wie Eichholz <sup>267</sup>) entfernte er sich bald immer mehr von allen vermittelnden Tendenzen. Bartholomäus Latomus (1526 August 26) <sup>268</sup>) endlich ist in kurtrierischen Diensten gestorben, auch er ein Freund des Erasmus, wie besonders die am 29. Juni und 24. Aug. 1535 <sup>269</sup>) gewechselten Briefe erkennen lassen, und zwar schon seit alter Zeit; denn Latomus hatte ihn als Freiburger Magister (in der Via Antiqua) schon 1518 im Humanistenkreise des Ulrich Zasius kennen gelernt, als Erasmus von Basel herüberkam. Bei seiner Rückreise nach Trier hatte Latomus drei Jahre später in Frankfurt eine dritte Zusammenkunft mit Erasmus. Die Belagerung Triers durch Sickingen im folgenden Jahre regte ihn zu seinem 1523 in Köln gedruckten Hexameterepos ‚Factio Sickingiana‘ an. Auf eine Lehrtätigkeit in der Trierer Artistenfakultät folgte 1526—1530 noch ein juristisches Studium in Köln, verbunden mit teils scholastischer, teils humanistischer Schriftstellerei. Da er aber weder hier, noch in Löwen Boden fand, kehrte er 1531 nach Trier zurück, wo ihm jedoch durch ‚Neider‘ der Aufenthalt bald verleidet wurde. Er wandte sich nun nach Paris, wo er mehr Glück hatte und Lehrer der Rhetorik am Kolleg St. Barbara wurde. Er kam hier zwar auch in Berührung mit Ignatius. Das wurde jedoch für ihn zunächst keineswegs entscheidend. Vielmehr trat er jetzt einer zwar aus dem Rheinlande stammenden, aber der Heimat später entfremdeten Gruppe geistvoller junger Humanisten näher, die nach

<sup>266</sup>) Für das Folgende: N. Didier, N. Mameranus 1915, S. 11. 22 ff. 26 ff. 61 ff. 102. 130 ff. 187 ff. 209.

<sup>267</sup>) Riborius: S. 61.

<sup>268</sup>) G. Kawerau, Protestantische Realenzyklopadie <sup>3</sup> 11 (1902), S. 300 ff. Keil, S. XV—XXIV.

<sup>269</sup>) Opera III 2 Nr. 1283/6, S. 1504 f. 1508 ff.

der territorialen Zugehörigkeit ihres Geburtsortes ebenfalls als Luxemburger zu bezeichnen sind: es waren zugleich Männer, die die Verbindung mit dem französischen Protestantismus herstellen: vor allem die Schleidener Johann Sturm, der Schüler des Löwener Collegium Trilingue, der dem Kölner Erzbischofe einen Band seiner Ciceroausgabe widmete<sup>270)</sup>, und der humanistisch-diplomatische Geschichtschreiber der Reformation, Johann Philippi, genannt Sleidanus. Aus Latomus' Schreiben an Melanchthon, an den er sich schon 1527 einmal gewandt hatte, vom 24. Juni 1533<sup>271)</sup> ist auch sein eigenes lebhaftes Interesse für das Fortschreiten des französischen Protestantismus erichtlich. Man darf es auch bei dem Besuch annehmen, den er 1540 bei der Rückkehr von einer Italienreise Calvin und Bucer in Strassburg abstattete.

Was aber bei Latomus nur eine Episode ist (denn er kehrte 1541 von Paris nach Trier zurück, um bis zu seinem 1570 erfolgten Tode nicht nur für den Humanismus, sondern auch nunmehr gegen Bucer, Dathenus und Jakob Andreä für die beginnende Gegenreformation und für Einführung der Jesuiten nach Trier zu wirken), wird bei jenen zu ihrem Lebensinhalt, ebenso bei dem Arzte und späteren Pariser Professor Johann Winter (Guinterius, daher fälschlich Günther) aus Andernach<sup>272)</sup>, wo humanistische Interessen auch sonst Pflege gefunden haben, wie man noch an dem Bürgermeister Ludwig Hillesheim erkennt, einer Stütze der Jesuiten<sup>273)</sup>. Gebildet in Utrecht und Deventer, betätigt sich Günther in Goslar zunächst als philologischer Schulmeister<sup>274)</sup>. Auf diese Goslarer Zeit gehen wohl die ihm zuzuweisenden, wenn auch unter dem Namen Hermann Jonas Philologus veröffentlichten *Dialogi aliquid lepidi ac festivi in studiosae inventutis informationem nunc primum et nati et aediti* von 1529<sup>275)</sup> zurück. Inzwischen hatte er in Löwen eine Professur für Griechisch bekleidet und war dann zum Studium der Medizin nach Paris gegangen und

<sup>270)</sup> Varrentrapp, S. 37. Vgl. W. Sohm, *Historische Bibliothek* 27 (1912), S. 26 ff.

<sup>271)</sup> ed. G. Kawerau, *Theologische Studien und Kritiken* 1902, S. 140 ff.

<sup>272)</sup> J. J. Höveler, *Andernacher Programm* 1899, S. 5. Vgl. Krafft, *Bullinger*, S. 92.

<sup>273)</sup> J. Schwab, *Andernacher Programm* 1906.

<sup>274)</sup> Höveler, S. 6 f.

<sup>275)</sup> Bömer, *Schülergespräche* II, S. 155 Anm. 1.

dort, von dem grossen Deutschenfreunde Du Bellay begünstigt, 1534 Professor der Medizin geworden und nun auch Männern wie Johann Sturm und Sleidan näher getreten. Eine Wittenberger Reise machte ihn vollends zum Lutheraner. Zuletzt findet man ihn wieder auch als Erklärer der Klassiker am Gymnasium in Strassburg, wo er, auch eifrig mit ärztlicher Tätigkeit beschäftigt, 1574 gestorben ist <sup>276</sup>).—Auch Caspar Olevianus aus Trier, der in Frankreich die Humaniora studierte und Calvinist wurde, gehört zu dieser interessanten Gruppe rheinischer Humanisten.

### 5. Der Humanismus in den Territorien des Niederrheins.

Noch stärker als am kurtrierischen muss am kurkölnischen Hofe auch in kirchenpolitischer Beziehung die Stellung der Erasmianer gewesen sein, da der erste 1536 unternommene Reformversuch des Erzbischofs Hermann v. Wied ganz im Erasmischen Geiste gehalten ist <sup>277</sup>). Als überzeugte Anhänger dieser Richtung betätigen sich ausser den Gebrüdern Gropper und Neuenahr besonders der am 3. Oktober 1503 in Köln immatrikulierte und später in der juristischen Fakultät tätige Kanzler Bernhard von dem Hagen, ferner der Sekretär des Generalvikariats und des Domkapitels, der Kölner Tilmann van dem Graben (de Fossa, immatrikuliert am 27. September 1496), der in den Jahren 1527 bis 1535 <sup>278</sup>) mit Erasmus, zuletzt über den Münsterschen Aufstand, korrespondiert und sich von Erasmus bei der Erziehung seiner acht Kinder beraten lässt. Erasmus schreibt ihm 1531 einmal <sup>279</sup>): Nulla in re peccas, nisi quod immodice [me] diligis . . . Auch zu Agrippa und Arnold von Wesel <sup>280</sup>) stand Tilmann in Beziehungen. Die spätere Wendung des Wieders von der Erasmischen zur Melanchthonischen Reformation, in etwa schon durch

<sup>276</sup>) Höveler, S. 8—15. Ebd. S. 15—20 Übersicht über seine Werke.

<sup>277</sup>) Varrentrapp, S. 37. 69 f. 121 f.

<sup>278</sup>) Von Erasmus vom 29. Mai, 27. August 1527, 19. Februar 1529: III. 1. Nr. 869, S. 984; 888, S. 1009; III. 2. Nr. 1015, S. 1157 f. An Erasmus vom 26. Oktober 1528: Krafft, Briefe Nr. 17, S. 166 f.; vom 17. August 1530: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 30 (1894), S. 202 ff.; vom 26. Dezember 1533, 3. Februar und 1535: Förstemann-Günther Nr. 197, S. 232 f. Nr. 217, S. 257 f. Nr. 224, S. 263 ff.

<sup>279</sup>) III. 2. Nr. 1212, S. 1429 E.

<sup>280</sup>) Krafft, Bullinger, S. 28.

sein frühes Auftreten gegen kuriale Missbräuche auf dem Augsburger Reichstage von 1518 und auf dem Wormser Reichstage von 1521<sup>281)</sup> vorbereitet, haben auch einige dieser Erasmianer mitgemacht, so Dietrich ter Laen von Lennep (1519 März), Gisbert Langenraet (Longolius: 1524 März 23), Peter Methmann (1527 Dezember 20), der später nach Nürnberg ausgewanderte Arzt Cornelius Andreae von Sittard (1532 Januar 1) und Jakob Omphalius aus Andernach (1515 September 24)<sup>282)</sup>. Dieser machte religiös später eine ähnliche Entwicklung durch wie sein Landsmann Winter, ging nach Frankreich, studierte in Toulouse und wurde später auf Tilmanns Empfehlung Rat in kurkölnischen Diensten.

Omphalius, der sich auch als staatstheoretischer Schriftsteller betätigte<sup>283)</sup>, führt zu der letzten, vielleicht bekanntesten rheinischen Humanistengruppe, zu der den niederrheinischen Hof von Jülich-Cleve-Berg beherrschenden, da er um 1551, nach dem tragischen Ende seiner Herrin, in die Dienste des Herzogs trat, übrigens seinen Wohnsitz in Köln behielt und dort auch eine juristische Professur bekleidete<sup>284)</sup>. Auch eine Schilderung dieser humanistischen Richtung müsste, wenn sie zulänglich wäre, die unter niederländischem und französischem Einflusse prächtig aufblühende bildende Kunst, besonders die Baukunst<sup>285)</sup>, einbeziehen, deren Entwicklung mit der humanistischen im engeren Sinne in ständiger Wechselwirkung steht. — Über die Anfänge dieser niederrheinischen Richtung ist bisher nur das Wenige bekannt geworden, was sich an die fesselnde Persönlichkeit des 1490 verstorbenen Xantener Kanonikus Arnold Heymerick anknüpfen lässt<sup>286)</sup>.

Der Zusammenhang dieses mehr oder minder vom Hofe abhängigen Humanismus mit dem niederrheinischen Schulhumanismus kommt sinnfällig in der 1545 gegründeten herzoglichen Aka-

<sup>281)</sup> Kalkoff, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 71 (1917), S. 433. 437 f. 442 f. 446—458. 465 f.

<sup>282)</sup> J. J. Höveler, Andernacher Programm 1900, S. 5 ff. 14 ff. Vgl. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 30 (1894), S. 172 ff. 211 f.

<sup>283)</sup> Höveler, S. 26 f.

<sup>284)</sup> Höveler, S. 13 ff.

<sup>285)</sup> R. Klapheck, Die Baukunst am Niederrhein 1 (1915), S. 103 ff.

<sup>286)</sup> F. Schröder, Annalen 100 (1917), S. 152 ff. 102 (1918), S. 40 ff.

demie zu Düsseldorf zum Ausdruck, die zeitweise die besuchteste höhere Schule des Rheinlandes war, bis sie den Angriffen der Jesuiten erlag, die an der kirchlich nicht einwandfreien Gesinnung ihrer Rektoren Monheim (1526 Oktober 9)<sup>287</sup>) und Franz Fabritius (1548 November 2) Anstoss nehmen mussten. Monheim war zunächst wahrscheinlich philippistischer Aristoteliker<sup>288</sup>). Am bekanntesten sind die in den höchsten Staatsämtern der Vier Laude tätigen Humanisten Karl Harst (1510 Oktober 18), Wilhelm Insulanus Menapius von Grevenbroich (1511 April 1), Olisleger (Oktober 31), Heresbach (1512 Oktober 12), Gogreve (1514 April), Vlatten (1516 Juli 17), Masius. Auch der Arzt Johann Bachoven von Echt (1528 Okt. 5)<sup>289</sup>) und Cassander (1544 September 22) wären von Späteren hier noch anzureihen. Der letztere entdeckte als Hilfsarbeiter der Magdeburger Centuriatoren in Werden den Wulfila, ging aber auch den gelehrten katholischen Hymnologen zur Hand<sup>290</sup>). Auch die andern nehmen z. T. in der allgemeinen Geschichte der Wissenschaften und des höheren Geisteslebens einen hervorragenden Platz ein: Heresbach und Vlatten in der philologisch-theologischen Publizistik, der Flame Andreas Masius<sup>291</sup>), ein Freund der römischen Humanisten, als Orientalist und Sprachgenie. Die greifbare Förderung der Fachwissenschaft, die dem Humanismus auf den verschiedensten Gebieten trotz seiner enzyklopädischen Uferlosigkeit, trotz seiner formalistischen Spielereien und seiner okkultistischen Phantastereien gelungen ist, zeigt sich am Niederrhein ferner an zwei so glänzenden Beispielen wie dem herzoglichen Leibbarzte Johann Weyer († 1588) und dem herzoglichen Kosmographen Gerhard Mercator († 1594). Weyer stammte aus Grave an der Maas in

<sup>287</sup>) Krafft, Buhlinger, S. 57 f. Ed. Simons, Protestantische Realencyklopädie<sup>3</sup> 13 (1903), S. 355—358. H. Willemsen, Düsseldorfer Jahrbuch 23 (1910), S. 220—255. K. Schumacher, ebd. 25 (1912), S. 108 ff. P. Bockmühl, Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte 5 (1911) S. 97 ff.

<sup>288</sup>) Willemsen, S. 233.

<sup>289</sup>) Über Solenander und Uitenhoven s. Wolters S. 148 f. Ebd. S. 156 ff. und W. Ring, Gesch. der Universität Duisburg (1920) S. 5 ff. über den Duisburger Universitätsplan.

<sup>290</sup>) Lehmann, Modius S. 87 f.

<sup>291</sup>) M. Lossen, Briefe von A. M. und seinen Freunden 1538—1578, S. XVI bis XX. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 2, 1886)

Nordbrabant, hatte 1532/33 von Agrippa in Bonn starke positive und von Trithemius' Steganographie starke negative Anregungen erhalten, war dann 1550 in clevische Dienste getreten und hatte 1561/2 auf dem Schlosse Hambach bei Jülich seine fünf Bücher *De praestigiis daemonum et iucantationibus ac veneficiis* geschrieben, mit denen er nach dem Vorgange Agrippas<sup>292)</sup> als Bekämpfer der Hexenprozesse auftrat und damit wenigstens vorübergehend auch die praktische Kriminaljustiz heilsam beeinflusste. (Daneben übte er sogar an der clevischen Lieblings Sage vom Schwanenritter Kritik.) Das bahnbrechende Werk erlebte in zwanzig Jahren sechs Auflagen. In seinen religiösen Anschauungen näherte er sich immer mehr dem reformierten Bekenntnis<sup>293)</sup>. — Mercator war in Rupelmonde im Lande Waas (Ostflandern) von Jülicher Eltern (aus Gangelt) geboren. Es war eine Tat, die dem weiteren Aufschwung der geographischen Wissenschaft zugute kam (denn erst seine Weltkarte von 1569 machte ihn unsterblich), dass er 1552 seinen Löwener Wohnsitz, wo er sich mit seinen wissenschaftlichen Bestrebungen so lange der Gunst Karls V. und Granvelles erfreute, 1544 aber doch auch eine vierteljährige Haft wegen Lutherye verbüßen musste, mit Duisburg vertauschte, wo er von der Atmosphäre religiöser Duldsamkeit und geistiger Regsamkeit zehrte, die dem Humanismus am Niederrhein eine so schöne Nachblüte ermöglichte. Olisleger gehörte zu seinen ersten und wärmsten Freunden. Aber auch einem der Führer der Gegenreformation, dem Trierer Erzbischof Jakob v. Eltz, verdankte er einen aus dem reichen Nachlass des Cusaners stammenden Ptolemäus, und zu dem mit dem Trierer gesinnungsverwandten Werner v. Gymnich unterhielt er Beziehungen. Religiös von jeher aufs tiefste interessiert und selbst theologischer Schriftsteller, nahm er vom Boden des biblischen Humanismus aus eine ähnliche Entwicklung wie sein Freund Weyer nach der reformierten Konfession hinüber<sup>294)</sup>. Sein brennendes religiöses Interesse steht nicht allein. Auch am niederrheinischen Hofe ist dieser biblische Humanismus eine Macht, sei es, dass er sich zum Kon-

<sup>292)</sup> Ähnlich Weinsberg, Stein, S. 27 f.

<sup>293)</sup> Binz S. 1. 14 ff. 23 ff. 41 f. 66 ff. 75. 163 ff.

<sup>294)</sup> H. Averdunk und J. Müller-Reinhardt, Gerhard Mercator und die Geographen unter seinen Nachkommen: Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 182, 1914, S. 1. 15 ff. 39 ff. 49. 59 f. 63 ff. 84 ff. 110 f.

promiss-Katholizismus, sei es, dass er sich zum Protestantismus umbildet.

Es ist immer misslich, eine Periode der rheinischen Geistesgeschichte von den anderen loszulösen und für sich zu behandeln. Mehr als anderswo wurzelt der Humanismus gerade am Rhein in ursprünglich nicht humanistischen Anregungen der rheinisch-niederländischen Vorzeit. Die Übergänge sind hier ebenso allmählich wie in der bildenden Kunst, wo der Anbruch der Renaissance in der niederrheinischen Holzplastik nicht in erster Linie durch äussere Einflüsse herbeigeführt wird<sup>295</sup>). Als der italienische und französische Same herüberwehte, muss er auf einen schon vielfach vorbereiteten Boden gefallen sein. Auch darin sowie in der besonderen Ausgestaltung und Entwicklung der verschiedenen hier nur flüchtig betrachteten Richtungen zeigt sich rheinische Eigenart. Auch gegenüber der ihr folgenden Periode der Gegenreformation darf die humanistische nicht zu sehr isoliert werden. Der Humanismus hat in beiden Lagern, dem jesuitischen und dem ihm feindlichen, seine Fahne aufgepflanzt. Daraus erklären sich teilweise mancherlei Übereinstimmungen zwischen den jesuitischen und den protestantischen Schulen, z. B. die Missachtung der Muttersprache. Die weiteren Schicksale des rheinischen Geisteslebens sind dann freilich nicht durch den doch mehr episodenhaft auftretenden Humanismus, sondern durch die von den Jesuiten und ihren Bundesgenossen aufgebaute Kultur der Gegenreformation bestimmt worden. Erst weit später, in preussischer Zeit, hat nach bescheidenen älteren Anfängen, der Neuhumanismus den tieferen Geist des alten Humanismus erwecken können.

Die vorstehenden Bemerkungen sind nur ein erster Versuch, aus einer überaus stark verzettelten Literatur einige leitende Gesichtspunkte zu sammeln und gewisse Gruppierungen anzubahnen. Leider sind die Forschungen über den rheinischen Humanismus, die in den sechziger und siebziger Jahren einen so raschen Aufschwung nahmen, seit langem besonders auf synthetischem Gebiete fast ganz zum Stillstand gekommen. Sie könnten jetzt nach Veröffentlichung der Monumentalwerke Keussens und Allens auf breiterer Grundlage fassen.

<sup>295</sup>) E. Lüthgen, Die niederrheinische Plastik von der Gotik zur Renaissance: Studien zur deutschen Kunstgeschichte 200 (1917).